BERLIN
Donnerstag
19. April

Der Abend

10 Pf.
Nr. 186
B 92
45. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Das Rätsel der 60 Millionen.

4 Millionen Tonnen Steinkohlen sind verschwunden!

Im Ruhrbergbau wird gegenwärtig zwischen den Unternehmern und den Arbeiterverbänden um eine neue Lohnberechnung gerungen. Das Tarifabkommen ist von sämtlichen Arbeiterverbänden gekündigt worden, lange, ausführliche Verhandlungen der Vertragspartner haben nicht zu einem Ziele geführt. Der inzwischen gefällte Schiedsspruch wurde von den Bergbauunternehmern abgelehnt und ihre Presse sucht jetzt im ganzen Lande diese Ablehnung verständlich zu machen. Sie stützt sich dabei zu einem guten Teil auf das sogenannte „Schmalenbach-Gutachten", das bisher noch vertraulich gehalten worden ist und wahrscheinlich erst im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden dürfte.

Nun beginnen am Freitag vor dem Reichsarbeitsminister die letzten Verhandlungen, die nach der Ablehnung des Schiedsspruches erforderlich geworden sind. Für diese Schlußverhandlungen kommt die

Veröffentlichung des Schmalenbach-Gutachtens

reichlich spät und die Arbeitervertreter fragen sich, weshalb es solange zurückgehalten worden sei. Wenn es nach ihren Wünschen ging, so hätte das Gutachten schon bei den Schlichtungsverhandlungen eine große Rolle gespielt. Denn die Arbeitervertreter hatten ein großes Interesse, die Berechnungen dieses Gutachtens unter die kritische Lupe zu nehmen, aber ihr Antrag, die Verhandlungen um eine Woche zu vertagen, wurde von den Unternehmern abgelehnt. Deren Streben ging dahin, die ganze Sache vor dem 1. Mai zum Abschluß zu bringen, da an diesem Tage der tariflose Zustand und damit auch automatisch die Siebenstundenschicht in Kraft treten würde.

Die sogenannte Schmalenbach-Kommission hat ein Mehrheitsgutachten erstattet, das aus verschiedenen und sehr berechtigten Gründen bei den Arbeitervertretern Mißtrauen hervorruft. Nach Meinung der letzteren hat die Kommission nicht genügend Zeit verwandt, um im Ruhrgebiet eigene Studien zu veranstalten, sie hat sich infolgedessen zum größten Teil auf die Vorarbeiten des Reichswirtschaftsministeriums stützen müssen. Infolgedessen wird das Mehrheitsgutachten der Kommission nicht als exakte Feststellung anerkannt.

Was darf abgeschrieben werden?

Nach den Ziffern des Reichswirtschaftsministeriums werden im Ruhrbergbau für jede Absatztonne 1,25 M. abgeschrieben. Die Mehrheit der Schmalenbach-Kommission hält jedoch für notwendig, daß dieser Betrag mindestens 1,74 M. betrage, und sie kommt bei dieser Annahme dazu, einen rechnungsmäßigen Verlust von 0,27 M. je Tonne Absatzförderung zu schätzen. Das Mitglied der Kommission, Dr. Fritz Baade, hat jedoch ein Sondergutachten erstattet, in dem er eine Abschreibung von 1 M. pro Tonne für ausreichend hält und deshalb einen **Gewinn von je 60 Pfennig pro Tonne** herausrechnet. Vor dem Kriege betrugen die Abschreibungen etwa 90 Pf. je Tonne. Nun ist zweifellos und zugestandenermaßen mit Hilfe dieser Abschreibungen der Ruhrbergbau stetig auf- und weitergebaut worden. Sein innerer Wert ist also gestiegen, so daß selbst angesichts der Geldentwertung ein Abschreibungssatz von 1 M., wie ihn Dr. Baade annimmt, von den Arbeiterverbänden als sehr reichlich angesehen wird. Besonders da nicht unbekannt ist, daß auch in den sogenannten „Selbstkosten der Werke" noch erhebliche stille Reserven versteckt sind.

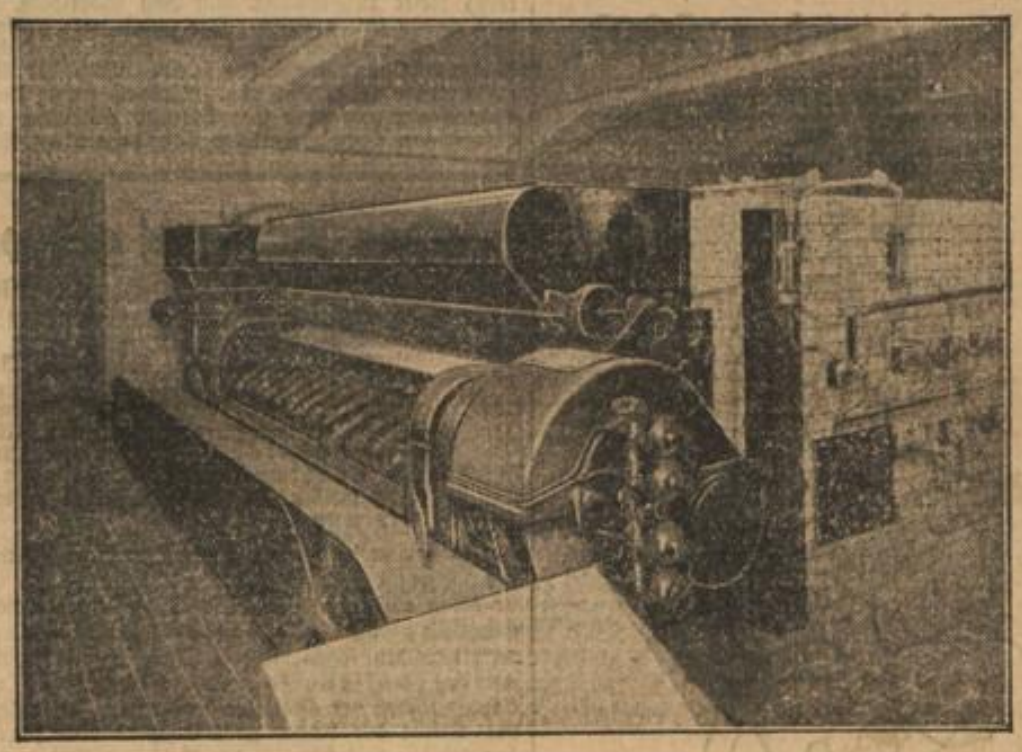
4 Millionen Tonnen verschwunden.

Ein Rätsel hat übrigens weder das Schmalenbach-Gutachten gelöst, noch konnte es bei den Schlichtungsverhandlungen aufgeklärt werden. Nach der amtlichen Statistik betrug die Förderung in Rheinland und Westfalen in den ersten drei Vierteljahren 1927 88 081 935 Tonnen, der Absatz dagegen — einschließlich Selbstverbrauch, Selbstverarbeitung, Deputate — 92 092 834 Tonnen!

Woher stammen die rund 4 Millionen Tonnen, die in dieser Zeit mehr abgesetzt als gefördert wurden?

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Ofen der 15000 Brote.



Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend hat in ihrer in Berlin-Tempelhof gelegenen Großbäckerei einen sogenannten Mammuthofen in Betrieb genommen, der 35 m lang ist und 800 Brote in sich aufnehmen kann und in einem ununterbrochen andauernden Backprozeß im Tagesdurchschnitt 12—15 000 und im Wochendurchschnitt 80—90 000 Brote ausbäckt. Der Ofen enthält 5 Backkammern, die verschiedene Hitzegrade, von 230 bis zu 150 Grad, aufweisen; er wird von tausend kleinen Gasflämmchen geheizt, die elektrische Zündung haben. Das Bild zeigt, wie das fertige Brot selbsttätig aus dem Ofen in eine Rutsche fällt, die es in die unteren Versandräume bringt und auf endlosem Band dem Expedienten zuführt.

Kein Schülermord in Mariendorf

Ungeklärt ob Selbstmord oder ein Unglücksfall.

Die weitere Untersuchung des vermeintlichen Schülermordes in Mariendorf, über den wir im Morgenblatt berichteten, hat ergeben, daß ein Verbrechen nicht vorliegt. Man dachte daran zunächst, weil eine Schußwaffe nicht vorhanden war. Man fand sie jedoch unter der Leiche liegen, als diese nach photographischer Fixierung des Befundes von der Stelle weggenommen wurde. Ob Selbstmord oder ein Unglück vorliegt, läßt sich nicht sagen.

Der 15 Jahre alte Gerd Siebert, der die Obertertia besuchte, war ein guter Schüler mit guten Zeugnissen. Auch sein Verhältnis zu den Eltern ließ nichts zu wünschen übrig. Der Vater, der Filialleiter und Geschäftsführer ist, befindet sich auf Reisen, die Mutter war gestern ebenfalls nicht zu Hause. In dem Trikotagen- und Strumpfwarengeschäft der Eltern war nur die Verkäuferin anwesend, die nicht wußte, daß Gerd Siebert sich in der Wohnung befand. Er muß sie durch den Hintereingang betreten haben. Als die Verkäuferin um 7 Uhr schließen wollte, fand sie den 15jährigen Schüler in der Stube tot daliegen. Auf die Mordmeldung erschien die Mordkommission mit dem Gerichtsarzt, der einen

Nahschuß in die rechte Schläfe

feststellte. Nach dem Ortsbefund hat der Knabe vor dem Spiegel gestanden, als der tödliche Schuß fiel. Die Waffe ist ein Trommelrevolver des Vaters, der mit einer Anzahl Patronen in einer Schublade des Vertikows gelegen hatte. Daß der Schüler Selbstmord begangen hat, ist natürlich nicht ausgeschlossen. Einen Grund dafür aber hat man bisher nicht gefunden. Möglich wäre das in ungeeigneter Lektüre zu suchen. Es kann aber auch sein, daß der Junge sich einmal mit dem Revolver an der Schläfe im Spiegel hat aus Spielerei sehen wollen und daß dabei unversehens ein Schuß losgegangen ist.

Diese „Selbstmordstellung" ist bei jugendlichen Personen durchaus nichts Seltenes. Tödlich getroffen fiel der Knabe zu Boden, so daß er mit dem Kopf etwas unter dem Tisch lag, und mit dem Körper die Waffe bedeckte.

*

In einem Vorortzuge bewußtlos aufgefunden wurde gestern abend ein unbekannter Mann, der von Nauen her nach Spandau fuhr. Dort fand man ihn auf dem Hauptbahnhof in einem Abteil auf und brachte ihn nach dem Krankenhaus. Der Unbekannte ist noch nicht zur Besinnung gekommen. Er ist etwa 35 bis 40 Jahre alt und trug dunkelbraunen Mantel, gestreifte Hose, Marengojackett, und schwarze Stiefel. Alte vernarbte Kopfverletzungen lassen vielleicht darauf schließen, daß es sich um einen Kriegsbeschädigten handelt. Mitteilungen an die Kriminalinspektion Spandau.

Neue Erdbeben auf dem Balkan.

Berichte auf der 2. Seite.

Die verschwundenen Kohlen.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Aus den Haldenbeständen können sie nicht stammen, denn diese betrugen Ende Dezember 1926 1,647 Millionen Tonnen, Ende August 1927 1,917 Millionen Tonnen. Die Arbeitervertreter suchten diesem Rätsel in den Schlichtungsverhandlungen auf den Grund zu kommen. **Die Unternehmervertreter waren aber merkwürdig schwerhörig und unwissend, es gelang nicht, von ihnen eine Antwort auf die entsprechenden Fragen zu bekommen.**

Wir glauben des Rätsels Lösung zu kennen. Das sind die Fehlmengen, die in der Statistik nicht erscheinen! Im Gegensatz zu England und zum Saargebiet, wo diese Methode sich vorzüglich bewährte, werden den Bergleuten an der Ruhr die Kohlen **nicht nach Gewicht, sondern wagenweise bezahlt.** Durch das berüchtigte „Kränzeladen" (Aufsetzen von Stücken um den Wagenrand" damit mehr Kohlen in den Wagen gehen) wird

viel mehr Kohle gefördert, als in der Förderstatistik erscheint!

Vier Millionen Tonnen entsprechend einem **Wert von 60 Millionen Mark.** Diese 60 Millionen Mark erscheinen nicht in den Klageartikeln der Unternehmer. Da sie aber wirklich von den Bergleuten gefördert und nicht etwa in der hohlen Unternehmerverband gewachsen sind, wird man ihre materielle Existenz anerkennen und sie mit in Rechnung setzen müssen.

Uebrigens sind auch **noch einige andere Rätsel aus der Ruhrkohlenproduktion zu lösen.** Dazu ist aber nicht eine plötzlich eingesetzte Kommission, die in ungenügender Zeit und mit ungenügendem Material arbeitet, geeignet. Unsere ganze Wirtschaft, und die Kohlenwirtschaft insbesondere, schreit geradezu nach besserer **Durchsichtigkeit und Publizität,** damit wir endlich aus dem ewigen Streit über Selbstkosten, Lohnanteil usw. herauskommen und die auf solchen Streit bisher verwandte Zeit zu wirklichem Nutzen der Produktion verwenden können.

Die 60 Millionen Mark, die in der Absatz-, aber nicht in der Förderstatistik erscheinen, dürfen auch vor dem Reichswirtschaftsministerium nicht einfach verschwinden. Von ihm wird die Zustimmung zur Kohlenpreiserhöhung gefordert, die angeblich durch höhere Löhne erforderlich werde. Deshalb muß er Aufklärung verlangen über die Rätsel der 60 Millionen!

Keudell verbietet den RFB.

„Und meinen schönsten Dank auch, Herr Minister, für die glänzende kommunistische Wahlpropaganda. Ich werde auch nur wegen Ihres Verbotes — die Sozialdemokraten beschimpfen!"

Aussperrung in der Holzindustrie

Großspurig haben die Tischlermeister und Möbelfabrikanten, die in der sogenannten „Babeho" vereinigt sind, zu heute die Aussperrung der Berliner Holzarbeiter angekündigt. Wir hatten gleich Zweifel darüber geäußert, ob die Tischlermeister den Beschluß der offenbar etwas größenwahnsinnigen Führer der Organisation auch durchführen würden. Bis heute mittag 12½ Uhr lagen die Meldungen aus den Betrieben, wo die Unternehmer ausgesperrt haben, vollständig beim Holzarbeiterverband vor. Von den etwa 12 000 Beschäftigten sind rund 1500 ausgesperrt, d. h. also knapp 15 Proz.

Auch die Klavierfabrikanten wollen aussperren.

Offenbar angesteckt von dem Beispiel der „Babeho", haben die Klavierfabrikanten durch Schreiben dem Deutschen Holzarbeiterverband mitgeteilt, daß, falls bis Montag, dem 23. April, die Arbeit nicht bedingungslos überall aufgenommen würde, die Unternehmer zu den „schärfsten Maßnahmen" greifen würden. Mit anderen Worten, die Unternehmer kündigen an, daß sie Montag die Aussperrung beschließen wollen, falls die Klavierarbeiter nicht zu Kreuze kriechen.

Der Schlichter greift ein.

Bemerkenswert ist bei diesen Kämpfen, daß sowohl die Klavierfabrikanten wie die Tischlermeister und Möbelfabrikanten es bisher abgelehnt haben, über eine Lohnerhöhung zu diskutieren. Nachdem alle Versuche, auf friedlichem Wege mit den Unternehmern zu einem Uebereinkommen zu gelangen, gescheitert waren, ist zu teilweisen Arbeitsniederlegungen geschritten worden. Insgesamt dürften gegenwärtig in der Holz- und Klavierindustrie noch nicht 4000 Arbeiter im Streik stehen bzw. ausgesperrt sein. Angesichts der Verschärfung der Situation hat der Schlichter jedoch die Parteien für Sonnabend zu sich geladen.

Der Wahlkampf in vollem Gange!

Große Kundgebungen der Sozialdemokratischen Partei.

Zu einer eindrucksvollen sozialdemokratischen Kundgebung gestaltete sich die erste Wählerversammlung im Charlottenburger Bezirk. Der Andrang der Zuhörer war so groß, daß in den unteren Räumen des Lokals „Edenpalast" in der Kaiser-Friedrich-Straße eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte, so daß die Redner des Abends abwechselnd in beiden Sälen sprachen. Der sozialdemokratische Reichstagskandidat Dr. Löwenstein wußte in überaus überzeugender Weise klarzulegen, um was es bei dem Kampf um die Macht in der Republik geht. Der Redner führte aus, daß von keiner Partei schamloser die Ideale ihres Programms verleugnet wurden als von den Rechtsparteien im letzten Reichstag und unter der Bürgerblockregierung. Aus zahlreichen Fällen seines persönlichen Eingreifens konnte Dr. Löwenstein erschütternde Beispiele beibringen, wie bei der heutigen rationalisierten Arbeitsweise die Jugend gefährdet wird, wie das Elend in den Massen wächst, trotzdem in der gesamten Industrie seit 1923 eine stete wirtschaftliche Machtsteigerung sich bemerkbar macht. Der einzige Weg, die einzige Rettung aus diesen Verhältnissen kann nur die Antwort des Volkes am 20. Mai bringen, denn die Bemühungen der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag bleiben unwirksam, wenn ihre Zahl und ihre Stärke als Mehrheit ihren Absichten nicht zum Siege verhilft. — Der sozialdemokratische Reichstagskandidat Künstler konnte die Ausführungen noch durch die Gegenüberstellung der Tätigkeit des letzten Reichstags zu den abgelehnten Anträgen der sozialdemokratischen Fraktion unterstreichen, ganz besonders an den Beispielen von Verschwendung bei den Heer- und Marineausgaben, wo z. B. 3½ Millionen für die Ergänzung von Pioniergerät bewilligt wurden, aber die 5 Millionen für die Schulspeisung armer Kinder nicht vorhanden waren. Als letzter Redner sprach Genosse Katzenstein, der unter vielem Beifall auf die Pflicht der Wähler hinwies, die aufsteigende hoffnungsvolle Kulturbewegung, wie sie sich in allen Ländern anbahnt und von den breiten Massen getragen wird, durch Stimmabgabe für die Sozialdemokratische Partei den Weg zu bereiten.

•

Eine sehr eindrucksvolle Wahlkundgebung der Berliner Sozialdemokratie fand am Montagabend in Friedrichshagen statt. Die Kundgebung wurde mit einem stattlichen Umzug durch die Straßen des Ortes eingeleitet. Unter den Teilnehmern befanden sich auch die Kameraden des Reichsbanners sowie das Tambourkorps dieser Organisation. Auf dem Marktplatz, der dicht gefüllt war, wurde halt gemacht. Hier sprach nach Gesangsvorträgen des Arbeitergesangvereins „Eintracht" unter stürmischem Beifall der Reichstagsabgeordnete Crispien. Nach der Aussprache folgte ein weiterer Gesangsvortrag. Alsdann wurde die außerordentlich eindrucksvoll und ohne jede Störung verlaufene Kundgebung mit anfeuernden Bemerkungen des Abteilungsleiters, Genossen Engel, geschlossen. Die Friedrichshagener Parteimitglieder sehen nach dem glänzenden Erfolg ihrer ersten Wahlveranstaltung dem Wahltag mit großen Hoffnungen entgegen.

Auch die Frauen rüsten!

Der Bezirk Lichtenberg trat mit einer sehr gut besuchten Frauenkundgebung in den Wahlkampf. Das Reichsbanner war als Zuhörer erschienen. Mit sozialistischen Gesängen, vom Lichtenberger Volkschor vorgetragen, begann eindrucksvoll die Kundgebung. Die bisherige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Luise Kähler führte aus: Wenn wir in Land und Reich 51 Proz. der abgegebenen Stimmen auf uns vereinen könnten, würden wir zeigen, was eine starke SPD. kann. Dann würde die Zollpolitik anders aussehen und damit der Preistreiberei ein ruhmloses Ende bereitet werden. Das Verhältnis der Dividende nichtstuender Aktionäre zu den Löhnen der Arbeiter wäre ein anderes. Der Vorsitzende Schubert appellierte an die Frauen, nicht zu vergessen, wer ihnen das Stimmrecht ermöglicht hat. Er rief die 3 000 000 Jungwähler auf, an ihre Zukunft zu denken.

•

In Zehlendorf sprach in einer großen, sehr gut besuchten öffentlichen Wahlkundgebung am 17. April, zu der die sozialdemokratischen Frauen des Wahlbezirks eingeladen hatten, die Regierungsrätin Wachenheim. Die Rednerin nahm sich die Deutschnationalen vor und zeigte bei der Behandlung der außenpolitischen Fragen, wie Friedensvertrag, seine Unterzeichnung und Erfüllung und Aufwertungsschwindel, das wahre Gesicht dieser Partei. Eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse sei nur möglich bei einer Politik des Friedens, wie sie die Sozialdemokratische Partei betätigt hat. Es ist den monarchistischen Deutschnationalen unerträglich, daß der Reichskanzler und die Reichsminister zu ihrer Amtsführung das Vertrauen des Reichstages bedürfen. Deswegen war die Beseitigung des Artikels 54 der Reichsverfassung wichtiger als die Beseitigung des Artikels 1, der da sagt: „Das Deutsche Reich ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus." Der Kampf der Deutschnationalen gegen Preußen und seinen Verwaltungsapparat ist die selbstverständliche Folge. Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie, daß von Preußen aus den monarchistischen Gelüsten Einhalt geboten wurde. Einen besonderen Appell richtet die Referentin an die Frauen, die in steigendem Maße gewerbsmäßiger Arbeit nachgehen müssen, und zeigt in treffender Weise die Sünden der Rechtsparteien bei der Erledigung sozialpolitischer Fragen wie Arbeitszeit, Arbeitsschutz, Frauenschutz usw. Die Rede hinterließ bei allen Anwesenden den stärksten Eindruck.

Das Rückgrat gebrochen.

Preußen verhindert den Keudellschen Gewaltstreich — gegen den Willen der Kommunisten!

Neben Preußen haben die Regierungen von Hessen und Braunschweig Einspruch gegen das Verbot des RFB. durch den Reichsinnenminister v. Keudell beim Staatsgerichtshof erhoben. (Außerdem Hamburg, Lübeck, Mecklenburg. Red. d. „Abend".) Die württembergische und bayerische Regierung werden selbstverständlich dem Verbot Keudells zustimmen.

So meldet die heutige „Rote Fahne" in Uebereinstimmung mit den meisten anderen Blättern auf ihrer vierten Seite. Die Lage ist völlig eindeutig. Die Länder, die unter entscheidender Mitwirkung der Sozialdemokratie republikanisch regiert werden, fügen sich dem Keudellschen Gewaltstreich nicht. Die antirepublikanisch und deutschnational regierten Länder führen den Befehl widerspruchslos aus! In ihnen gilt also das Verbot des Roten Frontkämpferbundes schon heute. In den übrigen drei Vierteln des Reiches besteht dagegen das Verbot nicht. Kein Wunder, daß die offizielle deutschnationale Parteikorrespondenz jammert:

> Es ist wieder einmal das alte Bild. Preußen sabotiert Maßnahmen, die von einer Reichsstelle ausgehen und rühmt sich dieses Handelns noch... Eine Reihe anderer mehr oder minder sozialistisch regierter Länder sind dem Beispiel Preußens gefolgt. Man darf annehmen, daß der Staatsgerichtshof seine Entscheidung beschleunigen wird; aber wenn die Frist auch noch so kurz ist, **so ist der Aktion gegen die militärische rote Organisation doch eigentlich schon das Rückgrat gebrochen.**

„Das Rückgrat gebrochen." Und was tut die „Rote Fahne"? In dem schon gestern gekennzeichneten Stil schimpft sie wiederum spaltenlang auf die Sozialdemokratie. Die Tatsache, daß Reichsrecht Landesrecht bricht, daß einer späteren Entscheidung des Staatsgerichtshofes die preußische Regierung sich von Rechts und Verfassungs wegen fügen muß, gibt ihr den fadenscheinigen Vorwand.

Dabei liegt hier die Lehre so einfach als denkbar: bis zu den Wahlen ist das Verbot des Roten Frontkämpferbundes durch den Widerspruch der republikanischen Länder praktisch für den größten Teil Deutschlands außer Kraft gesetzt. Wäre es den Kommunisten ernst um eine dauernde Verhinderung des Verbotes, so könnte es für sie nur eine Parole geben: durch die Neuwahlen auch im Reich eine sozialistisch-republikanische Regierung zu erzwingen. Das ist das Ziel der Sozialdemokratie.

Aber wie steht es mit den Kommunisten? Wir wissen es: Wenn es nach ihnen ginge, hätten wir ja auch in Preußen keine republikanische Regierung, sondern den Bürgerblock. Nicht weniger als viermal haben die Kommunisten 1925 im Bunde mit den Deutschnationalen die preußische republikanische Regierung gestürzt, obwohl die Folge nur eine Reichsregierung hätte sein können, wenn die Weimarer Koalition nicht fest geblieben wäre.

Hätten die Kommunisten in ihrem Kampf gegen das Kabinett Otto Braun Erfolg gehabt, so wäre ihr Roter Frontkämpferbund, dank einer von ihnen selbst geschaffenen Rechtsregierung, heute in Preußen genau so verboten, wie er in Württemberg und Bayern verboten ist. Daß es umgekehrt gekommen ist, liegt nicht an den Kommunisten, sondern ist das alleinige Verdienst der Sozialdemokraten.

Absolut klar ist damit bewiesen: nur die sozialdemokratische Politik sichert und erhält dem Volk die demokratischen Freiheitsrechte, während die Politik der Kommunisten zur Auslieferung des Staates an die Deutschnationalen und damit zur Vernichtung der Freiheitsrechte führt.

Ach, du armer Westarp!

Eine verunglückte deutschnationale Wählerversammlung.

Der Berliner Vorort Zehlendorf gilt noch immer als eine Hochburg der Deutschnationalen. Hier stehen die schönsten Villen, hier wohnen die reaktionärsten Beamten, hier darf der Bürger mit „Besitz und Bildung" noch am lautesten auf die Proleten schimpfen, die weder von Zöllen, noch von Massensteuern etwas wissen wollen, die aber auch keine Sehnsucht nach einem neuen Kriegsgemetzel haben. In den letzten Jahren hat sich jedoch Zehlendorf gewandelt. Mehrere Großsiedlungen sind entstanden, die auch der arbeitenden Bevölkerung Licht und Luft geben sollen. Zehlendorf ist keine Hochburg der Deutschnationalen mehr, das sollte ihr Führer Graf Westarp am Dienstag abend erfahren.

Eine deutschnationale Wählerversammlung. Der gräfliche Parteivorsitzende tritt höchstselbst als Redner auf. Zuerst geht es ganz gut. Aber das bittere Ende kommt nach. In der Diskussion spricht erst ein Vertreter der Deutschen Volkspartei und zieht auf mörderische Weise gegen den Kollegen vom Bürgerblock los. Dann kommen mehrere Aufwertler zu Wort. Sie fallen so über die Deutschnationalen wegen ihres Betruges an den Inflationsgeschädigten und wegen ihrer sonstigen volksfeindlichen Politik her, daß von ihnen, wie man zu sagen pflegt, kein Hund ein Stück Brot mehr annehmen mochte. Das veranlaßte einen deutschnationalen Diskussionsredner zu dem gequälten Ausruf: es sei ein Skandal, wie sich hier deutschnationale Männer gegenseitig zerfleischen. Graf Westarp murmelte noch einige Schlußworte, aber man merkte ihm an, wie sich Bitternis auf sein Herz gelegt hatte. Ja, die Wahlaussichten sind schlecht, Herr Graf!

Neue Erdbeben auf dem Balkan.

Budapest, 19. April.

Die seismographischen Apparate der Budapester Erdbebenwarte verzeichneten gestern abend um 8 Uhr 24 Minuten 37 Sekunden ein katastrophales Erdbeben, dessen Herd in einer Entfernung von etwa 800 Kilometer liegt. Das Erdbeben war so heftig, daß die Schreibvorrichtung des Apparats herausfiel. Der Herd des Erdbebens dürfte auch diesmal in Bulgarien in der Gegend des Erdbebens vom Sonnabend liegen. Das Erdbeben wurde auch in Budapest wahrgenommen.

Sofia, 19. April.

Ein Erdbeben, das stärker als das am letzten Sonnabend war, ereignete sich gestern abend 9 Uhr 23 Minuten in Sofia. Die Bevölkerung verließ im panischen Schrecken die Häuser. Nach den ersten Mitteilungen befindet sich der Mittelpunkt des Bebens etwa 150 Kilometer südöstlich von Sofia. **Philippopel scheint schwer gelitten zu haben. Mehrere Häuser sind dort eingestürzt.** Infolge einer Beschädigung des Elektrizitätswerkes ist Philippopel in völlige Dunkelheit gehüllt.

Neuer starker Erdstoß in Sofia.

Nach den bisher eingegangenen Meldungen liegt der Mittelpunkt des gestrigen Erdbebens bei Philippopel und Haskovo. Die Telephon- und Telegraphenleitungen nach der Provinz sind zerstört, doch bemüht sich das Innenministerium, genaue Nachrichten zu erhalten. Der Kommandant der Garnison erklärte, daß in Philippopel fast alle großen Gebäude eingestürzt sind, darunter die sechsstöckigen Gebäude des Tabakdepots. Die Lichtanlagen der Stadt sind zerstört, so daß ganz Philippopel in vollständiges Dunkel gehüllt ist. Durch Kurzschluß entstanden eine Anzahl Brände, ein Militärdepot ist völlig abgebrannt. Im Militärklub sind viele Tote zu verzeichnen und ungewöhnlich viele Verwundete. Bestimmte Zahlen konnten noch nicht genannt werden.

Freie Bahn dem Tüchtigen.

Erfahrungen mit völkischen Kandidaten.

I.

Er ist ein kleiner Erzgebirgler mit melancholischen Augen und — seinem Heimatstyp entsprechend — schwarzhaarig. (Warum dies Indiz wichtig ist, erfährt der Leser noch.) Im Jahre 1919 war er sozialdemokratischer Redakteur. Fuhr zu einer Agitationsreise ins Rheinland zusammen mit einem jüdischen Kollegen, der den schmächtigen Erzgebirgler um Haupteslänge überragte.

Damals verkehrten nur wenige Züge, und die wenigen waren stets überfüllt. Kurz und gut: unser Sachse setzte sich wohlgemut auf einen leeren Eckplatz, um gleich darauf von einem ins Kupee stürmenden Herren zum Aufstehen aufgefordert zu werden, da dieser Platz belegt sei. Jener pocht auf sein Besitzrecht, worauf der Hinzukömmling grob wird und unsern kleinen Sachsen, der scheu in seine Ecke retiriert, als „impertinenten Judenlümmel" anfaucht, ihn mit Ohrfeigen bedrohend. Hier erhebt sich der jüdische Kollege und kündet dem Erregten an, daß es ihm schlecht bekommen werde, wenn er sich an dem kleinen Herrn in der Ecke vergreifen sollte. Worauf der Erregte sichtlich abkühlt, sich knurrend entfernt und den Schaffner zur Entscheidung des Streites holt.

Der verkannte Arier aus dem Erzgebirge, dem sein mikriger Typ um ein Haar die Ohrfeigen eines Antisemiten eingetragen hätte, ist dank jüdischer Intervention gerettet. — Heute prangt sein Name auf der Kandidatenliste des völkisch-nationalen Blocks. Für Neugierige: Der Mann heißt Arno Franke.

II.

Er war bislang kein Abgeordneter, aber Sekretär der kleinen völkischen Gruppe im Preußischen Landtag. Als solcher fühlte er sich verpflichtet, wacker am völkischen Stammtisch mitzuhalten. Leider vertrug er nicht viel. Und wenn er über den Durst getrunken hatte, so offenbarte er seine Gesinnung und Gesittung, indem er Abgeordnete gegnerischer Parteien mit Grimassen, Gebärden und Schimpfworten provozierte. Worauf der Präsident Bartels ihn zu sich kommen ließ und ihm eröffnete, daß er ihm beim nächsten Anlaß das Betreten des Landtagsgebäudes untersagen werde. Seitdem ward der Wackere in den Restaurationsräumen des Landtags nicht mehr gesehen.

Es gibt Kriegsdenkmäler verschiedener Art. Hier ist eins, das man in Brüssel der am 1. April 1916 erschossenen Gabrielle Petit errichtet hat.

Er ist heute Spitzenkandidat der Völkischen in Potsdam II für den Landtag. Würden die 40 000 Stimmen zusammenkommen, so dürfte er künftig ungehindert im Landtagsrestaurant trinken und flegeln und kein Präsident wird es ihm verbieten können. Seine Name ist Fahrenhorst.

III.

Als Schutzpatron der Fememörder stand er — zwei Jahre mögen es her sein — vor dem Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags. Schnarrte, krähte, benahm sich so provozierend als möglich, um dem Parlament seine ganze junkerliche Verachtung zum Ausdruck zu bringen.

Jetzt strebt er ins Parlament. Denn er steht als zweiter Mann auf der völkischen Liste für Potsdam II. Sein Name ist Rittergutsbesitzer Wilhelm v. Oppen-Tornow.

Sibirische Katastrophe.

24 Dörfer unter Wasser.

Moskau, 19. April.

Durch Hochwasser sind im Altai-Gebiet 24 Dörfer überschwemmt. Der Bahnkörper wurde an verschiedenen Stellen unterspült. Eine genaue Feststellung der Zahl der Opfer war bisher unmöglich, da selbst die Dächer der Häuser überflutet sind und das Hochwasser noch im Steigen begriffen ist.

Das Altai-Gebiet schließt eine der wertvollsten russischen Provinzen in Westsibirien ein, und zwar das Gouvernement Tomsk. Die Gebirge sind stark erzhaltig und darum von großen Bergwerksgesellschaften bewirtschaftet, während die Täler viel Viehzucht und Landwirtschaft aufweisen. Die zahlreichen Flüsse und Bäche, die von dem hohen Gebirgsrand zur Zeit der Schneeschmelze zu riesigen Strömen anschwellen, führen häufig im Frühjahr zu Ueberschwemmungskatastrophen.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.). Unbeständig und fortdauernd kühl mit Niederschlägen in Schneeschauern. — **Für Deutschland: Allgemein kühl und unbeständig und vielfach Schneeschauer.**

Musik im Theater.

Musikrundschau / Von Klaus Pringsheim.

Opernhaus-Konzerte.

Schicksalhafte Symbolik ist in der Situation des Theatermusikers: immer unten sitzen im versenkten Orchesterraum; das Publikum oben, der Kapellmeister oben und die Sänger oben; immer den Tritt ihrer Füße über sich spüren, nur verstohlen hinaufschielenden Auges einen Fetzen Bühne auffangend, ein sinnloses Stück Froschperspektive. Und Abend für Abend, nach jedem Akt, oben das Wechselspiel von Applaus und dankbar strahlenden Gebärden; doch unten immer ausgeschaltet bleiben, schon vergessen und noch vergessen, nicht vorhanden, ewig unbeachtet. Und solches Untertag-Dasein ein Menschenleben hindurch. Und doch der Ehrgeiz, ein Künstler zu sein. Die Kellerfarbe des Theatermusikers — er trägt sie mehr nach innen als nach außen — schwindet, der Mann belebt sich, fühlt sich: wenn er einmal für zwei Konzertstunden oben sitzt, im Licht, im Raum, gesehen, den Weg frei zum Ohr der Hörerschaft. Er bleibt einer von Vielen, aber die Vielen sind nicht mehr Nebenpersonen, sind Ziel der Aufmerksamkeit, einziges Instrument der Aktion, Zentrum des Geschehens. Die Parole des Theaterdienstes: Hauptsache die Bühne, die Forderung, immer nur Unterschicht, Unterbau zu sein, Gerüst für die andern, nie Fassade — der entmutigende Druck penetranter Anonymität ist aufgehoben. Selbstbewußtsein, Selbstgefühl, Arbeitsfreudigkeit des Orchesters erfahren ungeahnte Steigerung.

Zum ersten Male veranstaltet die Städtische Oper ein Symphoniekonzert: Zum Besten für den Fonds des Gustav-Mahler-Denkmals in Wien. Von seiten der Stadt Berlin eine Geste der Sympathie an die Adresse der österreichischen Hauptstadt und eine Huldigung Bruno Walters für Gustav Mahler, dem er — und dessen Werk er, wie kein Lebender, durch persönliches Erlebnis tief verbunden ist. Dies Werk, ausklingend im „Lied von der Erde", wurzelt in dem Boden, aus dem die Erste Symphonie gewachsen ist; auch sie ist ein Lied von der Erde, Symphonie der Natur, des Lebens, der treibenden Kräfte, des Frühlings, nicht die jenes der herbstlichen Wehmut. Der zum Leben Erwachende und der vom Leben Scheidende, romantische Versonnenheit, Zartheit, Innigkeit weltabgewandten Gefühls, dort wie hier: unter Mahlers symphonischen Schöpfungen sind es diese beiden, die frühe und die späte, die bis ins letzte in der nachschaffenden Persönlichkeit Bruno Walters aufgehen. Davon sind wir in Berlin oft Zeuge gewesen. Aber diese Wiedergabe der Ersten Symphonie, in so beispielloser Hingabe an das Werk, in so vollkommener Beherrschung des großen Ganzen und der kleinsten Teile, wirkt immer wieder, als sei sie von ihm — und von uns zum ersten Male erlebt. Doch die Ueberraschung des Konzerts: das Städtische Orchester. Bisher nur in der Oper bewährt; nun zeigt es sich, bei Mahler und vorher schon bei Mozart, als Konzertorchester auf einer Höhe, unter der alle Erwartungen weit zurückbleiben. Das ist bleibender Gewinn, und es ist Walters Führer- und Erzieherarbeit, der Berlin ihn dankt.

Oper am Platz der Republik: Klemperer-Konzert ohne Klemperer. Auch hier Mahlers Erste Symphonie. Als Attraktion, überliefertem Brauch entgegen, der den Solistenplatz im Programm den Prominenten des Hauses vorbehält, ist Bronislav Huberman gewonnen; er spielt das Mendelssohn-Konzert unvergleichlich, wie nur er es spielt; doch freilich, wie wirs erst vor kurzem bei Furtwängler von ihm gehört. Also, das Programm hätte sich wohl anregender gestalten lassen. Die Staatskapelle leitet vertretungsweise A. v. Zeminsky. Der ausgezeichnete Opernkapellmeister findet so Gelegenheit, auf dem Gebiet, das in seinem früheren Wirkungskreis, in Prag, ihm nicht anvertraut war, sich zu betätigen als Konzertdirigent, und das ist gewiß zu begrüßen. Aber die lauten Ovationen, mit denen ein kleiner Teil des Publikums ihn grüßt, machen ein wenig den Eindruck des Gemachten. Die Sache ist, nicht der einzelne Fall, in Berlin von grundsätzlicher Bedeutung. Kein Wort gegen Begeisterung, keines gegen spontanen Beifall. Das Publikum bekundet, instinktmäßig, in solcher Form seine Stellungnahme zu allen Lebensfragen des Musiklebens, es übt an seiner Gestaltung eine Art von Mitbestimmungsrecht, das ihm gewiß nicht geschmälert werden soll. Aber man macht heute beim Dirigenten — nur bei ihm — aus jedem Akt künstlerischer Pflichterfüllung ein zentrales Ereignis und aus dem Ereignis eine Sache von schicksalhafter Wichtigkeit; aus jedem Erfolg sozusagen, den der Dirigent Schulze erringt, eine Hie-Schulze-Angelegenheit. Das ist gefährlich, wo es nicht lächerlich ist. Es führt (und hat geführt) zu einer bedenklichen Verfälschung der künstlerischen Kraftverhältnisse. Gewiß, es ist des Dirigenten Sache, was er aus dem Orchester macht, und seine Sache auch, was unter ihm das Orchester aus dem Werk macht, was es spielt. Symphonien, immerhin, werden vom Komponisten und sie werden „für großes Orchester", nicht „für große Dirigenten" geschrieben. Nicht nur das Werk geht vor; das Amt des Dirigenten ist: der erste Diener des Orchesters zu sein. Es wäre heilsam, wenn diese Erkenntnis sich in der Berliner Musiköffentlichkeit verbreitete.

Schauspielmusik.

Das Problem Schauspielmusik wird im Piscator-Theater von neuem zur Diskussion gestellt. Zu „Konjunktur" hat Kurt Weill, zum „Letzten Kaiser" Edmund Meisel die Musik geschrieben. Zwei Musiker, die in beträchtlichem Abstand voneinander zu nennen sind. Weill ist ein Könner, Meisel ist keiner; Weill hat eigene Ideen, Meisel plakatiert Schlagworte. Wenn die Schauspielmusik die beste ist, die man am wenigsten hört, nämlich, die sich dem Ohr nicht aufdrängt: schon um seiner unerträglichen Aufdringlichkeit willen ist der schlechte Lärm verwerflich, den Meisel während der Filmzwischenspiele in der Proszeniumsloge, mitten im Publikum, vollführen läßt. Der Versuch, militaristisch-nationalistische Klänge kontrapunktisch zu verulken, scheitert an seinem Unvermögen; wo Proletarisch-Hymnisches vonnöten ist, fehlt das bescheidenste Minimum an Eingebung. Weill, selbstverständlich, macht bessere Musik; denn es ist Musik, was er macht und was er kann. Den Ton der journalistisch-sachlichen Komödie hat er nicht gefunden; so bleibt fraglich, ob er für den Musiker zu finden ist.

„Herbstzeit am Rhein."

Primus-Palast.

In primitivster Kulissenherrlichkeit wurden bei bengalischer Beleuchtung auf der Bühne vorerst schockweise Rhein-, Wein- und Liebeslieder gesungen, bei denen ein sobelhafter Baß sich auszeichnete. Als dann mittlerweile zwei Flaschen Wein geleert waren, geriet das singende Männertrio in höchste patriotische Begeisterung und sang, zur eigenen und des Publikums Rührung: „Wir treten zum Beten." Mithin war man, als der Film endlich an die Reihe kam, reinewegs auf alles gefaßt.

Der Film selbst ist das gleiche Genre, wie es alle Rheinfilme vor ihm waren, welche die deutsche Filmindustrie bereits kilometerweise fabrizierte. Sobald vom Rhein die Rede ist, wird gelächelt und Wein getrunken, und man weiß wirklich nicht, ob für einen erhöhten Absatz der Rheinweine oder für ein Trockenlegungsgesetz Propaganda gemacht werden soll. Zum Schluß finden sich zwei Liebespaare, und zwar bekommt eine Wirtstochter einen Verwalter und ein junger, verarmter Mediziner eine steinreiche Pianistin, die sich, wenn sie gerade Lust dazu hat, in Wohltätigkeitskonzerten bewundern läßt, was im Film natürlich als soziale Tat gefeiert wird. Der Regisseur Siegfried Philippi gibt auch nicht den geringsten Anlaß zu einem Lob. Eine solche stümperhafte Arbeit hat man seit langem nicht mehr gesehen. Wenn die Schauspieler zufällig nicht trinken, reden oder singen sie; mithin werden sie immer unfilmisch vor die Kamera gestellt. Die Landschaft versteht er nicht auszunutzen, sondern packt sie willkürlich in die Szene hinein. Das tollste Stück ist, daß der Regisseur die rhein- und weinseligen Studenten eine Rheinfahrt bei verhangenen D-Zugfenstern machen läßt. Anstatt Landschaftsbilder zu zeigen, werden die Räder der Lokomotive photographiert. Die Schauspieler bringt der Regisseur nicht vollends um und Grete Reinwald, Ilka Grüning, Sophie Pagay, Albert Steinrück, Hermann Picha, Julius Brandt und Fritz Kampers kommen zu guten Leistungen. Die Neulinge Egon von Jordan und Gritta Ley haben beide das filmübliche Gesicht. Es ist aber bald Zeit, mal ein paar interessante Gesichter zu entdecken.

e. b.

Henny Porten in Front.

„Lotte" im Marmorhaus.

Das war ein großer unbestrittener Erfolg für Henny Porten und den neuen Film. Man freute sich, daß dem Liebling des deutschen Publikums — so sagt man doch — wieder nach den mancherlei halben Erfolgen etwas Ganzes gelungen ist. Das Filmmanuskript von Fred Hildenbrandt und Walter Supper trägt das seine dazu redlich bei. Es gibt dem Regisseur Carl Froelich und dem Photographen Gustave Preiß viele Möglichkeiten, die sie gehörig ausnutzen. Ein seltsames Milieu: Eine Burgruine, die von einem Kastellan, seiner zweiten Frau und der erwachsenen Tochter aus erster Ehe, Lotte, bewohnt wird. Der Besitzer, der letzte derer von Lindenberg, lebt in Berlin als Eintänzer und bezieht spärliche Einkünfte von den Trinkgeldern, die die Besucher der Burg entrichten. Eines Tages kommt er selber und verkauft das letzte wertvolle an der Burg, eine schöne Renaissancetreppe. Er findet sich wieder mit Lotte, seiner Jugendgespielin, und als er sich wieder verabschiedet, hinterläßt er ihr ein Pfand. Lotte sucht ihn in Berlin auf, findet ihn aber nicht und kehrt zurück zu ihren Freunden im Altersheim, das in einer Kapelle der Burg eingerichtet ist. Eine höchst seltsame Gesellschaft von alten Weibchen und Männern, die in Trachten von Anno Dunnemals einen Rest von alter Herrlichkeit gerettet haben. Das verschlossene, nicht unschöne, aber eckige und ungewandte Mädchen ist der Liebling der Insassen des Altersheims und sie alle nehmen innigsten Anteil an ihr und dem Kinde, das nun mitten unter ihnen das Licht der Welt erblickt. Besonders der Schlosser Möricke nimmt sich ihrer an, kauft für sie und ihr Kind die alte Ruine und etabliert sich mit ihr oben. Die Geschichte geht natürlich aus wie ein Märchen oder ein Wunschtraum, der Baron wird herbeizitiert und zu einer Trauung mit Lotte bestimmt, dann soll er wieder weiterziehen, aber er bleibt nun doch und so schließt alles in schönstem Wohlgefallen.

Henny Porten kann eine Musterkollektion aus ihren früheren Rollen in einer vereinigen: sie ist das Aschenbrödel und die zum vollen Leben erwachende junge Mutter, und sie ist die schöne strahlende Braut. Alles mit dem Charme, den sie allen ihren Gestaltungen gibt. Auch kann sie ihrer Lust an Verkleidungen und Verwandlungen frönen. Die Regie hat das Phantastische, das einige Male ins Spukhafte, Gespenstische gesteigert ist, wirksam in Rechnung gesetzt. Manchmal wirken die Szenen, besonders im Altersheim, wie Ausschnitte aus Gösta Berling, und Möricke ist ja auch in der Tat vorzüglich in der charakteristischen Ausprägung von Ralph Arthur Roberts, ein wiedererstandener Kavalier aus der Tafelrunde. Auch die übrigen Besetzungen sind erstklassig. Hermann Vallentin als Burgkastellan und Lotte Werckmeister als Stiefmutter sind prächtige Typen, von den vielen merkwürdigen Insassen des Altersheims gar nicht erst zu reden. Da auch das Landschaftliche und die Bilder aus Berlin wohl geraten sind, schließt sich das Ganze zu einem harmonischen Gesamteffekt zusammen.

D.

Das alte und das neue Mexiko.

Durch zahlreiche Reiseschilderungen, durch die fesselnden Romane eines B. Traven und nicht zuletzt durch die politischen Stürme, die das Land durchtoben, ist Mexiko wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dr. Ernst Wittich hat am Mittwoch vor dem iberisch-amerikanischen Klub in einem Vortrag mit Filmvorführungen dazu beigetragen, für dieses Land zu werben. Die kostbaren, oft vom Urwald überwucherten und wieder freigelegten Baudenkmäler der mexikanischen Vorzeit, die Ruinenstätten, Chichen-Itza und Palenque mit ihren pyramidenartigen Tempelbauten, ihren Ansätzen zu gotischen Formen vermittelten ein Bild der überraschend reichen Kultur eines Landes, das mit seinem überaus fruchtbaren Klima und seinem Reichtum an Silber, Gold und Industriemetallen begehrenswert für die spanischen Eroberer war. 300 Jahre nach seiner Eroberung hat sich das Land freigemacht. Heute ist die „Schatzkammer der Erde" eine Stätte intensiver Arbeit. Anschauliche Bilder von der Bananen-, Kakao- und Kokosnußgewinnung und von der rasch aufgeblühten Petroleumindustrie führten in dieses moderne Mexiko. Der Redner kündigte an, daß die Filme, die jetzt nur Erläuterungen in englischer, spanischer und holländischer Sprache tragen, mit deutschem Verbindungstext einem breiteren Publikum vorgeführt werden sollen. Das wäre zu begrüßen, dabei aber zu wünschen, daß nicht nur Landschafts- und Industriebilder, sondern auch solche Filme gezeigt werden, die über die Lebensweise der Bevölkerung und über das soziale Streben des Volkes zu berichten wissen.

In der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, findet die Erstaufführung von Shakespeares „Was Ihr wollt", unter der Regie von Viktor Schwanneke am 1. Mai statt. — Die weiblichen Hauptrollen sind wie folgt besetzt: Viola (Agnes Straub), Olivia (Fritta Brod), Marie (Steffi Spira).

Eine Generalkarte von Deutsch-Oesterreich ist in 3. Auflage in einer Papiergröße von 71 × 88 cm und im Maßstab von 1:150000 im Verlag von Carl Flemming u. C. L. Wiskott, Berlin, erschienen und für 2,40 M. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Aufstieg der freien Gewerkschaften

Metallarbeiterverband auf dem Wege zur Million.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat mit einer Zunahme von 53 000 Mitgliedern im 1. Vierteljahr 1928 eine Gesamtmitgliederzahl von 868 000 erreicht. Hält diese Zunahme weiter an, wofür auf Grund der Aussperrungstaktik der Unternehmer in Verbindung mit der steigenden Werbekraft des Verbandes begründete Hoffnung besteht, dann zählt der DMV. zu seinem Verbandstag in Karlsruhe im August dieses Jahres sicher weit über 900 000 Mitglieder. Es geht dann wieder auf die Million zu, die der Verband schon einmal erheblich überschritten hatte. Neuland für die Werbetätigkeit ist noch genügend vorhanden, weist doch die letzte Berufs- und Gewerbezählung 1925 mehr als 3 Millionen Beschäftigte einschließlich der Selbständigen nach. Die in allen Industrien und Gewerben vor sich gehende Mechanisierung des Arbeitsprozesses ruft zudem immer neue Zweige der Metallindustrie ins Leben.

Der DMV. hatte im 1. Vierteljahr eine große Zahl neuer Vertrags- und Lohnabschlüsse abgeschlossen. Eine Verständigung mit den Unternehmern war nur in den seltensten Fällen möglich. Die amtliche Schlichtung versagte meistens bei der notwendigen Lohnerhöhung. Es mußte vielfach zur Arbeitseinstellung geschritten werden, die von den Unternehmern mit der Aussperrung der übrigen Arbeiter beantwortet wurde. Ja sogar eine Gefa/ztaussperrung war von den Metallindustriellen angedroht, der der DMV. gelassen gegenüberstand. Im Augenblick glauben die sächsischen Metallindustriellen die notwendige Lohnerhöhung durch eine Aussperrung abwehren zu können.

Der DMV. zieht aus dieser Taktik der Unternehmer erheblichen Nutzen; denn sie stärkt seine Mitgliedschaft. Das Vertrauen der Metallarbeiter zur gewerkschaftlichen Organisation steigt. Das ist umso beachtenswerter, als kein Tag vergeht, an dem die kommunistische Presse den DMV. und die anderen freien Gewerkschaften nicht des „Verrats" oder irgend einer anderen „Schandtat" bezichtigt. Die Arbeiter gehen erfreulicherweise achtlos daran vorbei. Sie wollen Taten sehen, nicht leere und zersetzende Worte.

Auch der Verkehrsbund auf dem Vormarsch.

Die gleiche Aufwärtsentwicklung ist auch in den anderen Gewerkschaften zu beobachten. So konnte in einer Konferenz des erweiterten Vorstandes des Deutschen Verkehrsbundes der Bundesvorsitzende Schumann auf die starken Fortschritte hinweisen, die der Verband im Laufe der jüngsten Zeit gemacht hat. So ist die Mitgliederzahl von 313 039 am Jahresschluß 1926 auf 351 435 am Schlusse des Jahres gestiegen. In den ersten Monaten des laufenden Jahres hat sich diese Aufwärtsbewegung fortgesetzt, so daß die Organisation am 1. April 1928

rund 365 000 Mitglieder

zählte. Entsprechend der Steigerung der Mitgliederzahl entwickelten sich auch die Kassenverhältnisse außerordentlich günstig. Im Jahre 1927 bezifferten sich die Gesamteinnahmen auf 11 515 557 M. Am Jahresschluß 1928 verfügte die Organisation über ein Gesamtvermögen von rund 8 Millionen Mark. Die Durchschnittsbeitragsleistung des einzelnen Mitgliedes hob sich von 78,4 Pf. pro Beitrag im Jahre 1926 auf 88,7 Pf. pro Beitrag im Jahre 1927. Dieses Ergebnis ist überaus erfreulich.

Beträchtlich sind die Leistungen des Verbandes für Unterstützungen. Im Jahre 1927 wurden verausgabt für: Krankenunterstützung 1 151 370 M., Arbeitslosenunterstützung 602 367 M. usw. Insgesamt wurden im Jahre 1927

für Unterstützungen 2 787 893 Mark

verausgabt. Die von der Organisation geführten Wirtschaftskämpfe summieren sich für das Jahr 1927 in 2216 Lohnbewegungen, die den Beteiligten neben mannigfachen Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse eine wöchentliche Lohnerhöhung um 1 694 539 M. und eine Verkürzung der Arbeitszeit von insgesamt 290 253 Stunden pro Woche brachten. Die Kosten der Lohnbewegungen bezifferten sich auf 417 662,90 M.

Eine rege Tätigkeit entfaltete die Organisation auf dem Gebiete des Propagandawesens. Nunmehr soll auch das Lichtbild und der Film in den Dienst der Propaganda treten.

Die Konferenz erledigte dann nach einer längeren Debatte eine vom Vorstand eingebrachte Vorlage, die eine Neuregelung der Beiträge vorsieht.

Ueber die Verhandlungen für den Zusammschluß mit dem Einheitsverband der Eisenbahner und dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter berichtete Schumann. Die Konferenz stimmte darin überein, daß auch künftig nur das eine Ziel verfolgt werden müsse, diese Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Die „Vabeho" sperrt aus.

Auch im Holzarbeiterverband geht es vorwärts!

Die Generalversammlung der Berliner Holzarbeiter, die gestern abend im „Berliner Clubhaus" stattfand, nahm zum Schluß einen Bericht des Bevollmächtigten Böse entgegen über die angekündigte Aussperrung der „Vabeho". Debattelos und ohne Aufregung wurde der Bericht entgegengenommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Antrag angenommen, in dem gegen die geplante Auflösung des Roten Frontkämpferbundes protestiert wird.

Der erste Bevollmächtigte Freigang konnte in seinem Geschäftsbericht mitteilen, daß es infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges im Vorjahre auch in der Mitgliederbewegung gut vorwärtsgegangen ist. Es konnte nicht nur der im Krisenjahr 1926 eingetretene Mitgliederverlust wieder ausgeglichen werden, sondern darüber hinaus noch eine erhebliche Anzahl neuer Mitglieder gewonnen werden. Die Berliner Ortsverwaltung zählte am Schlusse des Berichtsjahres 26 838 Mitglieder gegenüber 24 230 Ende 1926, hatte also eine Zunahme von 2608 Mitgliedern oder 10,76 Proz. Eine ebenso günstige Entwicklung weist die Lokalkasse auf, deren Bestand sich im Laufe des Berichtsjahres von 149 330 M. auf 309 716 M. erhöhte.

Der Organisation gelang es auch, überall dort wieder Tarife abzuschließen, wo es den Unternehmern in der Krisenzeit gelungen war, diese Tarife zu beseitigen. Die Lohnbewegungen brachten den Arbeitern im Durchschnitt eine Erhöhung ihrer Löhne um 13,82 Proz.

Trotz der unbestreitbar erfolgreichen Tätigkeit der Ortsverwaltung versuchten die Kommunisten in einer mehrstündigen Debatte, an ihr zu kritisieren. Die Kommunisten wurden sehr nervös, als Freigang ihnen in seinem Schlußwort einige unrühmliche Beispiele kommunistischer „Gewerkschaftsarbeit" entgegenhielt. Die in geheimer Abstimmung vorgenommene Neuwahl der engeren Ortsverwaltung ergab mit 199 gegen 150 für die Moskauer Liste abgegebenen Stimmen die Wiederwahl der alten „reformistischen" Ortsverwaltung.

Heute vor 20 Jahren.

Vom Vereinsrecht zum Wahlrecht der Frau.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich von jeher unermüdlich für die politische Gleichberechtigung der Frau wie für ihre Zulassung zu allen Berufen und Aemtern eingesetzt. Die Propaganda dafür konnte sich erst recht entfalten nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890. Frauen, deren Namen niemals vergessen werden: Ihrer, Stegemann, Wabnitz, etwas später Luise Ziets, Ottilie Baader und Klara Zetkin, wurden zu Führerinnen der Arbeiterinnenbewegung. Sie unterschied sich scharf von der bürgerlichen Frauenbewegung, die sich in der Hauptsache zu einer sogenannten Kulturbewegung entwickelte.

Mit der Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat stieg die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 4,62 Millionen im Jahre 1882 auf 8,24 Millionen im Jahre 1907. Diese Tatsache galt den bürgerlichen Parteien keineswegs als ausreichende Begründung, den Wahlrechtsforderungen der Frauen stattzugeben. Ihre stets wiederkehrende Phrase, daß die Frau ins Haus gehöre, und daß das Familienleben durch das Stimmrecht zerstört werde, zeigte aufs Deutlichste, daß ihre Argumentation für die Ablehnung nur in der Vergangenheit wurzelte; soziale und wirtschaftliche Umwälzungen glaubten sie einfach ignorieren zu können. Daß das nicht möglich war, zeigte sich bei der Annahme des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 — heute vor zwanzig Jahren — das zwar uneingestanden, aber doch tatsächlich der wirtschaftlichen Entwicklung und der veränderten sozialen Stellung der Frau in der Gesellschaft Rechnung tragen mußte.

Nun war die Bahn frei für politische Agitation und Betätigung durch die Frauen selbst. Jetzt konnten sie sich der Sozialdemokratischen Partei als ordentliche Mitglieder anschließen und selbständig die Aufklärungsarbeit unter den Proletarierinnen betreiben. Der erste kleine Schritt zur politischen Gleichberechtigung durch Gesetz war getan, und in den nächsten Jahren entwickelte sich die sozialdemokratische Frauenbewegung außerordentlich stark. Aber erst die Revolution verlieh den Frauen die Anerkennung als Staatsbürgerinnen und der Aufruf der Volksbeauftragten am 12. November 1918 machte endgültig Schluß mit der Auffassung der Minderwertigkeit der Frau im politischen Leben. Doch der Kampf muß auch jetzt weitergeführt werden, bis die soziale Herrschaft der Bourgeoisie durch die Arbeiterklasse überwunden sein wird. Der 20. Mai 1928 soll uns darin einen gewaltigen Schritt vorwärts bringen!

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Belmonte-Uhren preiswert und gut Leipziger Str. 6, Königstraße 39
Reizender Gold- und Silberschmuck, Silbergeräte in großer Auswahl.

HERDE
FÜR KOHLE UND GAS
auch bis zu
18
Monats-Raten
VERLANGEN SIE SONDERANGEBOT
Raddatz & Co
Berlin, Leipzigerstr. 122/123

Dampfwäscherei
„IDEAL"
Rich. B. Steffen
Berlin O 34
Weidenweg 36
Marienburger Straße 10
Telephon Andreas 3326 [184

Alle Musikinstrumente
Pianos, Platten
TEILZAHLUNG
kleine Wochenraten
MUSIK-THIEL
Pflügerstr. 1 Ecke Kotth. Damm

Prima Kammgarne
für Anzüge
9,75 bis 14,75 Mk. pro Meter
Kurt Dembinsky,
SO., Reichenberger Str. 160.
Hochbahn — Kottbusser Tor.
G. F. 45]

Höchste Beleihung
jeder Wertsache
sowie Garderobe
im Leihhaus [G. F. 6
Hermann Joël
Markgrafenstraße 22 II

Auguststr. 24-25
vis-à-vis der Kleinen Hamburger Straße
Clärchens Witwenball
Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend,
Sonntag mit kolossalem Stimmungsbetrieb
[128

Gühler Honig

Krokodil-Restaurationsbetrieb
Brunnenstraße 17 [G. F. 40
Eigene Schlächterei — Großer Mittag- und Abendtisch zu kleinen Preisen — Stimmungsmusik mit großen Ueberraschungen.
Ökonom Karl Haase.

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle [G. F. 6
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Echt Rudolph-Würstchen
Fabrik: Berlin-Weißensee
Langhansstraße 88 G. F. 17
Telephon: Weißensee 104

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Cuvrystraße 1 Mpl. 3618, 8982 [30
wäscht gut und billig

„Mutziputzi"
die neue patgesch. Hochglanzbürste!
Unentbehrlich für die Eleganz Ihrer Schuhe
Bezugsquellennachweis:
Wübben G. m. b. H. SW 68 Kochstr. 66

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale [G. F. 66
Invalidenstraße 130

Altes Volkshaus Charlottenburg
Inhaber: Karl Haensch
Rosinenstr. 3
Verkehrslok. d. org. Arbeiterschaft

Sportzelte
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer, Segler, Jäger, Touristen. Zweiteilige Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen, Zeltstöcke und -pflöcke, soweit Vorrat reicht, billig abzugeben. [G. F. 81
Rob. Reichelt AG.
Berlin, Stralauer Str. 52-38

Concordia-Festsäle
Treptow
Inh.: R. Pietsch, Telephon: Moritzplatz 12087
Empfehle den Vereinen meine vollständig renovierten Festsäle. Konzertgarten mit Theaterbühne, 1000 Personen fassend, zu Sommerfesten u. größeren Veranstaltungen.
Noch einige Tage frei. [G. F. 115

Kauft
die anerkannt vorzüglichen Qualitäten
der
Vereinigten Pommerschen Meiereien
110 Filialen in allen Stadtteilen

Warmanns Großbäckerei
Hersteller des guten, kräftigen Roggenbrotes, prima Weißware, feinste Konditorware, sehr preiswert. [G. F. 70
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 23 • Gitschinerstr. 55
Prinzessinnenstr. 19 • Alte Jakobstraße, Ecke Neuenburger Straße 34
Alte Jakobstr. 69 • Blumenstr. 11
Paul-Singer-Str. 16 • Annenstr. Ecke Schäferstr. • Kommandantenstr. 70

E. Bytomski
Zigarren [G. F. 71
Zigaretten und Tabake
Zahlstelle der Volksbühne und Z. d. A.
Engelufer 23 neb. Gewerkschaftshaus

Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee" [G. F. 43
Brunnenstraße 62 Humb. 9927/28
Reinickendorfer Str. 47 Moabit 8764
Täglich frische Seefische
Räucherwaren, Fischkonserven
Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise

Lorenz Kaffee
Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 [72
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Fahrräder
erstklassige Riesenauswahl
Teilzahlung Wochenrate von 2,50 an
5 Jahre Garantie
Grammophone von Mk. 1,— an
Groß-Berliner Fahrrad-Vertriebs-Gesellschaft
Turmstraße 70 [G. F. 90

Bahnhof Friedrichstr.
Stadtbekannt:
Dorotheen-Straße 96 Steinmeier
Hollywood 152
Mittel-Straße
Friedrich-Straße
Unter d. Linden 7
TANZ-KAFFEE STEINMEIER
FRIEDRICHSTRASSE 96
HOLLYWOOD
FRIEDRICHSTRASSE 152
Gez.

Schaufenster-Tapete!
Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.
Sächsische Tapeten-Industrie,
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

Trauringe
1 Dukaten . . Rm. 14.—
1½ „ . . „ 20.50
2 „ . . „ 28.—
585 Gold von „ 6.— an
333 „ „ „ 3.50 „
Reparaturen in eig. Werkstatt. [G. F. 1
Hermann Werner, N. 58, Pappelallee 3

Eier- u. Buttermarkt
Gerstenzang & Co.
Weißenburger Straße 79
Eier, Butter, Käse
Konserven

Leihhaus
Hans Kiekbusch [G. F. 19
höchste Beleihung jeder Wertsache
Danziger Str. 2 an der Schönhauser Allee

Fahrräder auf Teilzahlung [G. F. 9
Wochenrate 3—5 M. Anzahlung 15 M. an.
S. Maitich, Neue Königstr. 19a.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Der Mensch sei gesund und froh!

Ein Werk der Arbeiter-Wohlfahrt.

In dem idyllisch gelegenen Dorfe Brodten, in unmittelbarer Nähe der Ostsee, ist in aller Stille ein Werk der Arbeit für die Arbeiter und die Jugend erstanden, das seinesgleichen in Deutschland nicht findet. Die Arbeiter-Wohlfahrt Lübeck kaufte hier ein zwei Hektar großes Bauerngut mit 4 Wirtschaftsgebäuden, das fleißige und geschickte Hände in ein großartiges Erholungsheim umwandelten und das auch Tagesausflüglern an die See freund-

Jugendlandheim mit Turndiele und Vortragssaal.

lichen Willkomm bietet. Abseits des Verkehrs und staubiger Landstraßen, umgeben von Parkanlagen, großem Fischteich, Spiel- und Ruhewiesen und weiten Feldern, findet hier der Großstadtmensch alles vereint, was er zur Kräftigung seines Körpers und Beruhigung der Nerven notwendig hat. Der Erholungsuchende kann Land- und Seeaufenthalt wechseln, das gesunde Sonnenbad auf satter Rasenfläche mit einem salzigen Bad in des Meeres grünen Fluten vertauschen, sich im körnigen Sande rekeln oder meilenweit und abwechslungsreich am Strande lustwandeln. Reiche Ausflugsgelegenheit ist geboten.

Ist so glücklich alles vereint, was den Menschen gesund und froh macht, so bietet das Heim selbst, insbesondere auch für die Jugend, einen angenehmen Aufenthalt. Das Jugendlandheim besitzt 8 Wochenendzimmer, Turnsaal, Vortragssaal, Aufenthaltsraum und Schlafsäle für 100 Jugendliche. Eine große Küche steht allen gemeinsam zur Verfügung. Eine ausgedehnte Spiel-

Ferienheim für Erwachsene.

wiese mit Teich schließt sich unmittelbar an. Die Innenausstattung der Jugendherberge ist ein Meisterwerk genossenschaftlicher Arbeit. Eine Eckbank mit reichem Schnitzwerk enthält neben berühmten Lübecker Bauten das Bildnis des Vorkämpfers der Lübecker Arbeiterschaft, dessen Namen das Erholungsheim trägt: Theodor Schwartz.

•

Die Jugendherberge enthält einen großen Tagesraum, 4 Schlafkabinen für Mädchen und einen Schlafsaal für 100 Burschen. Auch hier ist Kochgelegenheit vorhanden.

Das Jugenderholungsheim soll jeweils 20 Jugendlichen zu längerem Kuraufenthalt dienen. In ihm sind auch die Verwaltungs- und Wirtschaftsräume untergebracht. 8 freundliche Zimmer in munteren Farben erwecken erholungsbedürftigen Großstadtkindern neue Lebensfreude. Licht und Sonne haben freie Bahn. Fließendes Wasser und elektrisches Licht ist in jedem Zimmer wie überhaupt in allen Gebäuden vorhanden. Zentralheizung, Wannen-

Brodtener Ufer.

und Brausebäder vervollständigen das Heim. Bibliotheksaal und Schreibzimmer dienen ernsterer Arbeit. Im Warenverkaufsraum können die Gäste der Jugendherberge, des Jugendlandheims wie die Selbstverpfleger des Ferienheims für Erwachsene alles Notwendige zum Lebensbedarf einkaufen.

Eine Mustereinrichtung für sich bietet die Küche. Hier kann die Hausfrau sehen, mit welch praktischen Hilfsmitteln rationelle Küchenwirtschaft betrieben wird. Kleine auswechselbare Maschinen mit elektrischem Handbetrieb ersetzen mühevolle Handarbeit. Neben einem großen modernen Kochherd ist ein 150 Liter fassender Kochkessel für die Massenspeisung sowie eine der modernsten Waschmaschinen vorhanden.

•

Und nun noch das Ferienheim für Erwachsene. Es ist dazu bestimmt, sowohl Einzelpersonen wie Familien für Tage oder Wochen aufzunehmen. Die 12 Doppel- und 4 Einzelzimmer, die allerschönste Aussicht und zum Teil Ausblick auf die Ostsee bieten, sind alle nett und freundlich gehalten. In den größeren Zimmern können auch Kinderbetten aufgeschlagen werden. Zentralheizung, fließendes Wasser und elektrisches Licht sind auch hier Selbstverständlichkeiten. Der Arbeiterfamilie, die mit wenig Geld Erholung sucht, ist hier ein ganz behagliches Heim geschaffen.

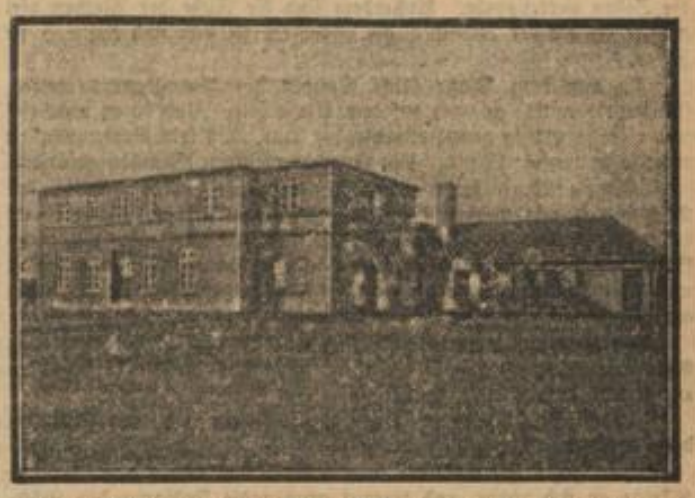
Alle 4 Gebäude sind räumlich weit voneinander getrennt. Spiel-, Liegeplätze, Wiesen, Gemüsegärten und Parkanlagen umsäumen das Ganze, so daß jede Abteilung unbehindert von der anderen ist.

•

Die Preise im Theodor-Schwartz-Erholungsheim sind außerordentlich niedrig. So wird verlangt für Uebernachten im Ferienheim mit vollständigem Frühstück für Jugendliche 1,50 M., für alle Aelteren 2.— M. Das Uebernachten im Jugendheim kostet für Jugendliche 25, für Aeltere 50 Pf. Im Ferienheim beträgt der Preis für die volle Pension pro Tag für Jugendliche 2,50 bis 3.— M., für alle Aelteren 4.— M. Es gibt auch Mittag- und Abendessen zu sehr mäßigen Preisen.

•

So ist denn in selbstloser Arbeit ein Werk entstanden, das wegen seiner vorbildlichen Anlagen bald weit über die Grenzen Lübecks berühmt werden wird. Mühe und Hingabe, die die Ar-



Verwaltungsgebäude mit Jugenderholungsheim.

beiter-Wohlfahrt hier aufgewendet hat, finden ihren besten Lohn darin, wenn alle Gäste des Heims sich wohlbefinden und durch sorgfältiges Umgehen mit dem ihnen anvertrauten Gute dazu beitragen, es als Musteranlage zu erhalten.

Entdeckungsreise zu den Kumpels

Bei Engelhorn in Stuttgart ist ein Buch erschienen: „Meine Erlebnisse als Bergarbeiter" von Graf Stenbock-Fermor, es ist von dem Verfasser „Meinen Kameraden, den deutschen Bergarbeitern" gewidmet. Früher, als die Welt noch groß und nicht mit Pässen und Vorurteilen so verrammelt war wie heute, da ging ein junger Ingenieur während des Studiums oder kurz danach ins Ausland, und damals hat man mit Begeisterung „Hinter Pflug und Schraubstock" von Max Eyth durchgeschmöckert, um daraus zu erfahren, welche Welten doch einem jungen, tüchtigen Kerl offen stehen. Nun ist unsere Welt klein geworden, und unsere Jugend kann nicht heraus, manch ein Studierender muß als „Werkstudent" sich Unterhaltsmittel erwerben. So zieht auch Graf Stenbock-Fermor, ein junger Balte, aus ins Ruhrrevier, um ein Jahr lang als Bergarbeiter zu leben und sein Brot zu verdienen. Nicht nur aus Abenteuerlust, auch von der Not getrieben, denn es ist gerade das letzte Jahr der Inflationszeit.

Als Schlepper kommt er bei der Gewerkschaft „Friedrich Thyssen" unter, lebt, ein Kumpel unter den anderen, mit den Bergarbeitern ein Jahr, ein langes, mühseliges Jahr und entdeckt dabei, daß er inmitten eines Volkes gelebt hat, von dem er nichts wußte, dessen Wesen und Lebensbedingungen ihm fremder waren als die Hochzeitsbräuche Chinas. Aristokrat von Herkunft, Antibolschewist durch seine Erziehung und seine eigenen Erlebnisse, lernt er unter dem Proletariat der Gruben alles verstehen: auch die Verzweiflungsausbrüche der Plünderungen, Streiks und die ohnmächtige Empörung der Arbeiter, ihre Verbitterung und ihr Mißtrauen in alle und jede politische Führung, dieses: „Beschissen werden wir doch von allen ..." Und wenn er unter diesem Volk auch nicht selbst zum Revolutionär wird, wenn er auch zuletzt noch mit seinem besten Grubenfreund eine Unterredung hat, in dem sie sich versichern, daß sie sich unbeschadet aller persönlichen Hochachtung voreinander im Bürgerkrieg gegenseitig die Schädel einschlagen würden, so doch nur darum, weil er ja weiß, sein Leben in dieser Hölle dauert nur ein Jahr — dann kann er wieder zu seinen Menschen zurück.

Und gerade weil dieses Buch von einem stammt, dem nichts ferner lag, als der Gedanke an politische Agitation, der durchaus nicht die Auffassungen der Arbeiterklasse teilt, gerade darum wirkt das Gemälde, das er von dem Leben seiner Arbeitskameraden entwirft, um so erschütternder. Wie er das erste Unglück erlebt, nur einer jener alltäglichen Betriebsunfälle, die kaum in der lokalen Presse des Reviers Erwähnung finden, einer der Unfälle auf der „Schüttelrutsche", der nur einem Meter hohen Strecke, in der der Bergmann auf dem Rücken liegend arbeitet. Dem Kameraden ist das Bein von der herunterbrechenden Kohle zerquetscht, in irrsinniger Qual windet er sich brüllend in der niederen Strecke.

„Nun sollte der Unglückliche fortgeschafft werden; tragen war bei der niederen Decke unmöglich, nur schleifend ließ er sich fortschaffen! Zwei Bergleute ergriffen seine Arme und zogen ihn in der Richtung nach oben. Es mußte eine irrsinnige Qual sein, der Unglückliche brüllte wie ein Stier auf; selbst die abgestumpftesten Männer fuhren zusammen. Der blutende, zerfetzte Beinstummel tanzte am Boden, sprang und hüpfte wie ein Ball, der nachgezogen wird!"

Und so sieht der Arbeitsort aus: Ein Meter hoch, vier Meter breit, in der Mitte die „Schüttelrutschen", schmale Rinnen aus Eisen von wechselnder Länge, die auf Rollen bewegbar durch Motorkraft in ruckende Hin- und Herbewegung gesetzt wurden. Die Kohle, die die Bergleute ständig auf die Rinnen schütten, rutscht so fortwährend herunter und fällt in die Wagen auf der Förderstrecke. Die Arbeit in der Schüttelrutsche wird von den Bergbesitzern besonders gern angewandt, da erheblich mehr Kohle geschafft werden kann, als bei der üblichen Gewinnung und viel zeitraubende Nebenarbeit. Es geschehen aber auch nirgends so viele Unfälle wie in der Schüttelrutschstrecke. So ist das ganze Buch eine einzige Anklage gegen das ausbeuterische Kapital, gegen die Hetz und das Prämiensystem, das über Blut und Leichen dem Profit nachjagt.

Dann, als Zeitdokument wertvoll, erstehen uns schnellebenden, schnellvergessenden Menschen noch einmal die Nöte der Inflationszeit, die Kämpfe der „Stabilisierungskrise". Besatzungswillkür und Schikanen, Streik und Niederlage — und immer wieder das Bild eines Proletariats, in dem das Menschentum elend geschändet und zermalmt wird. Die Wohnungsverhältnisse sind fürchterlich ... in der Feierschicht liegt der Schlafgänger bei der Frau, die fünfzehnjährigen Mädel schon haben wechselnde „Freunde", die Kinder verkommen in den überfüllten Wohnungen und auf der erbarmungslosen Straße. Einziger Tröster der vielen: Der Alkohol, der doch auf Stunden das Elend vergessen läßt. Und erschüttert bestätigt der „Weißgardist" das Wort der Frau des neugewonnenen Freundes: „Wer reich ist, braucht noch nicht glücklich zu sein, aber wer im Elend lebt, kann es überhaupt nicht sein." Und neu gewonnen, neu begriffen, bringt er aus dem Leben unter den Kumpels, 500 Meter unter der Erde, das Wort des Dichters Arno Holz mit:

„... Ja, recht hat, o du süße Mutter,
Dein Wort, vor dem mir stets gegraut:
Was soll uns Shakespeare, Kant und Luther —
Dem Elend dünkt ein Stückchen Butter
Erhabner als der ganze Faust!"

Rose Ewald.

Sabotage der Naturgeschichte.

Einer der besten Filme des vorigen Jahres war zweifellos „Chang", eine saubere Arbeit von hohen Qualitäten, die in die Dschungeln entführte und einen Blick in das primitive und gefahrenumdrohte Leben der Bewohner des indischen Urwaldes gewährte. Höhepunkt des Films war der Ansturm einer Elefantenherde gegen ein Dorf: Den Bewohnern ist die Ankunft der wilden Tiere signalisiert worden. In rasender Eile packen sie ihre Habseligkeiten zusammen und flüchten sie. Kurze Zeit darauf brechen die Elefanten dann auch in das verlassene Dorf ein. Eine Orgie der Zerstörung vollzieht sich. Die Häuser zerbersten und die Pfähle zersplittern. Die Elefanten toben weiter und was sie zurücklassen ist eine trostlose Trümmerstätte ... Nun war es klar, daß diese Vandalenszene nicht gut eine unverfälschte Naturaufnahme sein konnte. Der zoologische Laie hielt es für möglich, daß es wilde und mit Zerstörungsinstinkten begabte Elefanten gäbe, aber dann war es ausgeschlossen, daß sie Zeitpunkt und Verlauf des Generalangriffes dem Filmoperateur vorher mitgeteilt hatten — — und überhaupt erweckte die Systematik ihrer Vernichtungskampagne größtes Mißtrauen.

Da meldet sich nun in einem Berliner Blatt ein Auslandsdeutscher zum Wort, der um die Einzelheiten des Zustandekommens des Filmes „Chang" weiß, und er teilt mit, daß der Elefantensturm auf das Dschungeldorf eine einzige Unmöglichkeit sei. Der Elefant sei ein durchaus scheues Tier, das gar nicht daran denke, in menschliche Siedlungen einzufallen und in Wahrheit sei das, was im Film als wütender Amoklauf angriffslustiger Bestien wirke — die wilde Flucht verängstigter und völlig zahmer, braver, ehrlicher Arbeitselefanten vor den Schieß-, Johl- und Trommelgeräuschen, mit denen man auf sie eingewirkt und sie in sinnlose Furcht versetzt habe.

Die Kinoindustrie schildert nun die Natur so: Der Mensch der die Tiere mit Flintenschüssen und Lärmattacken vor sich her treibt, wird zur verfolgten und bedauernswerten Unschuld und die verfolgte und bedauernswerte Unschuld flüchtender Tiere wird zur feindseligen Handlung reißender Bestien. Aber darin eben unterscheidet sich der Mensch vom Tier, daß er die Dinge auf den Kopf stellen und für die Bestie das Tier ausgeben kann.

Hans Bauer.

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten ● Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

43. Fortsetzung.

Nun war es ein leichtes Spiel für den Alkalden, selbst ein Vollblutindianer, die ganze Begebenheit zu erzählen. Die Esel hatten gestreut, also hatte niemand Zeit gehabt, sich um sie zu bekümmern. Infolgedessen mußte an dem Platze etwas vorgegangen sein, was alle Anwesenden, deren Fußspuren zu erkennen waren, so in Anspruch genommen hatte, daß sie nicht gesehen hatten, wann die Esel zu streuen begannen. Und der Vorgang mußte ein schwerwichtiger gewesen sein, denn sonst hätten die Esel nicht so weit streuen können.

Weder von dem Platze aus, wo die Bäume standen, zu der Stelle, wo die Esel wieder eingehalt worden waren, noch von dieser Stelle aus weiter zur Stadt waren Fußspuren des Amerikaners zu sehen. Auch wenn er barfuß gegangen wäre, seine Spuren hätte man leicht erkannt. Die Form seines Fußes ist nicht so schön wie die eines Indianers, weil er immer Stiefel trägt und häufig solche, die die Zehen verkrüppeln. Außerdem sind die Füße der Weißen viel größer als die der Indianer, die allgemein zierliche und kleine Füße haben.

Da von dem Platze keine Spuren des Amerikaners weiterführten, so mußte er noch auf dem Platze sein. Und da er nicht tief und nicht sorgfältig genug eingegraben war, auch kein Regen gefallen war, so hatten die Männer sein Grab in wenigen Minuten gefunden.

„Wegen Mord kann man nur angeklagt werden, wenn der Leichnam gezeigt werden kann," hatte Miguel gesagt. Damit hatte er recht gehabt. Das ist das Gesetz, und das darf man ein gutes Gesetz nennen, denn in so großen Ländern können Menschen sich so unsichtbar machen, daß ein Leichnam leichter gefunden werden kann als der Mensch, der freiwillig verschwand.

Der Leichnam war gefunden, und da die drei Wegelagerer das Eigentum jenes Leichnams besaßen, ohne das Besitzrecht beweisen zu können, so war diese Angelegenheit im Grunde abgetan.

Der Alkalde betrachtete sich den Leichnam nur eine Sekunde, dann sagte er: „Machete."

Dann zogen die Männer dem Körper das Hemd aus, das der Alkalde an sich nahm, und hierauf gruben die Indianer den Leichnam wieder ein. Sie taten es entblößten Hauptes, und als sie die Grube, die sie tiefer gemacht hatten, obgleich sie es nur mit ihren Machetes tun konnten, wieder zugeschüttet hatten, standen sie eine Weile ohne Hüte um den Hügel. Sie beteten nicht, aber sie sahen alle mit gebeugtem Kopfe auf den Hügel hinab.

Während die Männer noch vor dem Hügel standen, ging der Alkalde zum nächsten Baum. Er hieb mit dem Machete einen dünnen Ast ab und hieb den Ast dann in zwei Stücke. Er band sie mit einem Stück Faden zu einem Kreuz zusammen und steckte es in den Hügel, wo der Kopf lag.

Am nächsten Morgen waren die Männer wieder zurück in ihrem Dorfe. Der Alkalde zeigte den Burschen das Hemd. Sie sahen es an und zuckten mit den Schultern.

Zwei Männer waren inzwischen zur nächsten Station der berittenen Landpolizei geritten. Im Laufe des Vormittags kamen die Soldaten. Der Inspektor, nachdem er die Leute gesehen hatte, sagte zu dem Alkalden:

„Auf dem da," er deutete auf Miguel, ist eine Belohnung. Ich glaube dreihundert Pesos oder zweihundertfünfzig. Genau weiß ich es nicht. Bandit. Hat vordem schon zwei umgebracht. Die beiden anderen Vögel werden wohl von derselben Art sein. Ich kenne sie nicht. Die Belohnung wird auf Sie fallen, Senjor, auf Porfirio und auf die übrigen Männer hier. Was tun Sie denn nun mit den Eseln und dem Gepäck?"

„Das bringen wir morgen zu den Eigentümern," sagte der Alkalde. „Ich weiß, wo sie sind. Der eine ist ein Doktor, den wollen sie drüben auf der anderen Seite nicht fortlassen. Wir wollen ihn auch noch für eine Woche haben. Er bekommt ja nun seine Sachen und wird es nicht so eilig haben, fortzugehen."

Dann wurden die drei Strauchdiebe von der Polizei übernommen. Sie kamen nicht an Lassos. Sie trotteten in der Mitte der berittenen Soldaten. Da ist das Hemd, da ist die Hose, da sind die Stiefel, da sind die Esel, da sind die Packen, und da ist das Kreuzlein auf dem Hügel. Also wird die Gerichtsverhandlung wohl schwerlich länger als zwei Stunden dauern. Ein kostspieliges Gerüst wird nicht gebaut, weiße Handschuhe werden auch nicht angezogen. Für diese Dinge hat der Staat nicht viel Geld übrig. Das Geld muß für wichtigere Sachen gespart werden.

25.

Howard war ein viel beschäftigter Mann. Er konnte sich nicht der Ruhe so erfreuen, wie er gehofft hatte. Er war der große berühmte Wunderdoktor. Die Indianer des Hochgebirges sind alle sehr gesund, und sie erreichen ein Alter, das dem Europäer wie ein Märchen klingt. Nur gegen eingeschleppte Krankheit sind sie wehrlos. Aber wenn sie auch alle eine beneidenswerte Gesundheit haben, so leiden sie doch an Krankheiten und Gebrechen, die sie sich so lange einreden, bis sie fest überzeugt sind, daß sie die Krankheit haben. Man braucht ihnen nur von einer Krankheit zu erzählen und die Symptome zu schildern, es vergehen keine drei Tage, und sie haben die Krankheit. Aus diesem Grunde machen Aerzte und Kirchen ein so gutes Geschäft im Lande.

Da kam eine Frau zu Howard, die wissen wollte, warum sie Läuse habe, während ihre Nachbarin keine hätte. Was sollte Howard verschreiben? Lausesalbe wäre das einzige Mittel gewesen. Aber wenn sie verbraucht ist, dann sind die Läuse wieder da, und die Frage taucht erneut auf: „Warum habe ich Läuse und meine Nachbarin keine?" Howard half sich in einfacher Weise, denn er war ein echter Medizinmann. Er sagte: „Das kommt daher, daß Sie sehr gutes und gesundes Blut haben, das die Läuse lieben, während ihre Nachbarin sehr schlechtes und krankes Blut hat." Darauf kam die Nachbarin, eine blühend gesunde Frau, die ein Mittel verschrieben haben wollte gegen ihr schlechtes und krankes Blut. Würde sie zur Stadt zu einem studierten Arzt gehen, der würde ihr Salvarsan verschreiben, obgleich sie keine Spur von einer Krankheit hat, gegen die sonst Salvarsan gegeben wird. Aber die Leute bilden sich ein, daß Salvarsan das Blut heile, und der Arzt verschreibt es ihnen.

Howard hatte kein Salvarsan zur Hand. Er hatte überhaupt keine Medizin. Er verschrieb immer „Heißes Wasser trinken, jeden Tag zwei Liter". Um genügend Variation hineinzubringen, verschrieb er zwei Liter oder eindreiviertel Liter oder einundeinhalb; dann wieder heißes Wasser mit Zitronensaft oder mit Apfelsinensaft oder mit sonst irgendeinem Kraut oder Gemüse, das er kannte, und von dem er wußte, daß es keinen Schaden anrichten könne.

Merkwürdigerweise für den, der die Heilkraft des Wassers nicht kennt, wurden die Männer, Frauen und Kinder, die den Wunderdoktor belagerten, alle gesund. Sie behaupteten es wenigstens. Und es ist ja mit allen Krankheiten so, wenn man überzeugt ist, daß man nicht mehr krank ist, so ist man eben gesund.

Gegen äußere Leiden, wo „der Tod directamente dicht unter der Haut lag", wie die Leute erzählten, und sie den Tod schon deutlich fühlen konnten, wenn sie auf die Haut drückten, da verschrieb Howard heiße Umschläge. Der Abwechselung wegen manchmal wieder kalte Umschläge. Umschläge auf den Kopf, auf den Nacken, auf die Hand-

..., und steckte es in den Hügel, wo der Kopf lag.

flächen, auf den Puls, auf den Unterleib, auf die Fußsohlen, wo immer Platz war. Und die Leute wurden auch hier alle gesund. Der Tod kroch weg unter der Haut, weil es ihm, je nachdem, zu heiß oder zu kalt wurde.

Mit Arm- und Beinbrüchen, Verstauchungen und Verrenkungen wurden die Leute allein fertig. Da konnte ihnen kein Arzt etwas zeigen. Und Geburtshilfe brauchte Howard auch nicht leisten. Das ging ganz glatt.

Der Ruhm Howards wuchs mit jedem Tage, und hätte er mehr Sinn und Liebe für ein Zusammenleben mit natürlichen Menschen gehabt, so hätte er hier in Frieden und Glückseligkeit sein Leben verbringen können. Aber er dachte doch täglich an seine Abreise. Es waren ihm so verschiedene Gedanken gekommen hinsichtlich der beiden Mitarbeiter, ob sie sein Gut auch ordentlich abliefern würden, und ob sie sicher durchkommen möchten zur Bahn. Er tröstete sich damit, daß er jetzt nichts tun könne und sich auf die Geschicklichkeit und Ehrlichkeit der beiden verlassen müsse.

Dann kam eines Morgens ein Indianer ins Dorf geritten und suchte das Haus, wo der große Doktor wohnte. Er sprach zuerst mit dem Gastgeber selbst, und dann gingen beide auf Howard zu.

Der Gastgeber sagte: „Senjor, da ist ein Mann aus einem Dorfe von drüben über das Gebirge hinweg. Er hat Ihnen eine Geschichte zu erzählen."

Der Indianer setzte sich nieder, drehte sich eine Zigarette, zündete sie an, und dann begann er zu erzählen.

„Lazaro war im Busch und brannte Holzkohle. Er ist ein Kohlenmann. Es war früh am Morgen. Er hatte gerade aufgeschichtet. Da sah er etwas auf der Erde kriechen. Und als er nun näher hinsah, da erkannte er, daß es ein weißer Mann war, der da kroch. Er war ganz voll Blut und konnte nicht mehr weiter. Lazaro gab ihm zu trinken. Dann ließ er seinen Holzhaufen allein, packte den weißen kranken Mann auf seinen Esel und brachte ihn ins Dorf in sein Haus.

Als der Mann im Hause auf eine Matte gelegt war, war er tot. Dann kam aber ein anderer Mann, sah sich den Weißen an und sagte: „Der ist nicht ganz tot. Der ist nur sehr krank oder sehr schwach. Da muß Filomeno hinüberreiten zu dem weißen Wunderdoktor, weil Filomeno ein Pferd hat, und weil ein Esel nicht so schnell läuft."

Ich bin Filomeno, Senjor, und ich habe ein schnelles und gutes Pferd. Ich bin nun gekommen. Sie können dem weißen kranken Mann gewiß helfen, wenn Sie gleich mitkommen."

„Wie sieht der weiße Mann denn aus?" fragte Howard.

Filomeno konnte ihn so deutlich beschreiben, als stünde er neben ihm, und Howard wußte, daß es Curtin war.

Er machte sich sofort bereit, zu gehen. Sein Gastgeber und noch drei ander Indianer begleiteten ihn.

Es war ein langer beschwerlicher Ritt. Aber als die Männer ankamen, hatte sich Curtin schon ein wenig mehr erholt und schien außer Gefahr zu sein. Den Leuten im Dorfe hatte Curtin mit wenigen Worten erzählt, daß er auf dem Wege angeschossen worden sei, von wem, das wisse er nicht. Er wollte vermeiden, daß man Dobbs verfolge, weil sonst alles verlorengegangen wäre.

„Diese nichtswürdige Kreatur hat mich kaltblütig niedergeschossen," sagte Curtin zu Howard, „weil ich mich weigerte, mit ihm dein Gut zu teilen. Er spielte erst einen Trick, als ob er in Notwehr sei. Aber ich wußte gleich, worauf er aus sei. Ich hätte ja eigentlich zustimmen können zu der Teilung, und wenn wir in der Stadt waren, die Sache wieder in Ordnung bringen können. Aber du wärest vielleicht früher bei uns gewesen, ehe ich erwartete, und dann würdest du geglaubt haben, ich hätte dich betrügen wollen. Du würdest sicher nicht geglaubt haben, daß ich der Teilung nur scheinbar zugestimmt hätte. Er kippte mir eine in die linke Seite und ließ mich im Busch liegen, damit ich dort verrecke. Nun habe ich aber zwei Schüsse, ich kann mich jedoch nur auf einen besinnen. Ich denke beinahe, dieser Schurke ist später, als ich bewußtlos dalag, noch einmal zurückgekehrt und hat mir noch eine gekippt, um seiner schönen Arbeit auch ganz sicher zu sein. Spät in der Nacht kam ich zu mir und torkelte und kroch so rasch von der Stelle fort, wie es nur möglich war. Ich dachte, der kommt sicher am Morgen, ehe er weitermarschiert, noch einmal her, und wenn er sieht, daß ich immer noch einen Atemzug habe, gibt er mir den Rest. Ich bin dann auf einen Indianer gestoßen, der im Busch Kohle brannte. Zuerst lief er weg, weil er sich fürchtete. Als ich aber dann zu ihm sprach und ihm sagte, daß ich in Not sei, half er mir sofort und brachte mich hierher. Ohne seine Hilfe wäre ich sicher umgekommen, denn ich konnte nicht mehr weiter, und kein Mensch würde mich da je gefunden haben."

(Schluß folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Der alte Putschteilnehmer.

So etwas liest man:

Wer leiht völkischem Schulmeister (altem Kriegs- und Putschteilnehmer) einige 100 M.?

Dem ehrenwerten Erzieher kann geholfen werden: wir beantragen beim Reichsgericht Verdoppelung seiner republikanischen Pension, unter Berufung auf seine alte Putschteilnehmerschaft!

Die Luftflotte des Finanzmagnaten.

Der belgische Finanzmagnat Loewenstein, der im vorigen Jahre mehrere Flugzeuge der englischen Flotte gemietet hatte, um seine Geschäftsfreunde nach Biarritz zu befördern, wird in diesem Jahre eine eigene Luftflotte zur Verfügung haben, die jetzt durch einen Fokker-Monoplan vervollständigt worden ist. So gedenkt er, künftig für seine geschäftlichen und sonstigen Reisen von „altmodischen" Einrichtungen, wie Auto und Eisenbahn, aber auch von den bestehenden staatlichen Luftverbindungen unabhängig zu sein.

Die Engelmacherin.

Margarete Martiné in Chambery (Frankreich) hatte im Kriege ihren Mann verloren. So war sie mit einem Nachbarn ein Verhältnis eingegangen, das einige Jahre andauerte. Eines Tages wurde sie in ihrer Abwesenheit von einer Bekannten besucht. Frauen sind neugierig: aus Langeweile öffnete die Besucherin einen Koffer und erblickte darin zu ihrem Schrecken drei Kinderskeletts und zwei völlig ausgetrocknete Kinderleichen. Die Frau behielt anfangs ihr Geheimnis für sich. Als sie aber einige Tage darauf mit der Martiné in Streit geriet, warf sie ihr die Kinderleichen vor. Da gestand die Frau Martiné unter Tränen, daß sie seit 1921 sechs Kinder geboren hatte, wovon fünf von ihr getötet worden waren. Der Fall wurde ruchbar. Die Polizei griff ein und verhaftete die Martiné. Sie behauptet, daß ihren Freund der größte Teil der Schuld treffe. Er habe ihr übrigens in Gegenwart von Zeugen gedroht, daß er ihr den Leib aufschlitzen würde, wenn sie in andere Umstände käme. Die Unkenntnis der Mittel gegen die Empfängnis wurde hier mit eine Ursache zum Verbrechen.

Die Stadt der wenigsten Morde.

Soeben ist der Jahresbericht der Stockholmer Kriminalpolizei veröffentlicht worden. Man erfährt daraus, daß 1927 in Stockholm 8896 Verbrechen verübt worden sind, wovon 5350, etwas über 60 Proz., restlos aufgeklärt werden konnten. Der Wert des gestohlenen Eigentums beziffert sich auf über anderthalb Millionen Kronen; davon wurden 75 Proz. den Eigentümern zurückgestellt. Weitaus die Mehrzahl der Verbrechen entfällt auf gewöhnlichen Diebstahl; von diesen Fällen konnte nur die Hälfte aufgeklärt werden. Stockholm hat die niedrigste Mordziffer in Europa und Amerika. Im Laufe des ganzen Jahres 1927 wurden in Stockholm nur zwei Morde verübt. Das erste Verbrechen dieser Art war ein Mord aus Eifersucht: ein Mann hatte seine ungetreue Gattin erschossen. Der zweite Mord wurde von einem Irrsinnigen verübt, der zuerst seine Frau erschlug und sich dann das Leben nahm. Auch die Zahl der Raubüberfälle ist in Stockholm erstaunlich gering. Es sind nur vier Verbrechen dieser Art registriert worden. Zwei Räuber wurden verurteilt, während in den anderen Fällen die Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurden. Die Zahl der Fälschungen beträgt 211, während 702 Betrugsfälle aufgeklärt wurden. Ziemlich häufig sind die Fälle des Versicherungsschwindels: 1115. Die größte Zahl der Verbrechen entfällt auf den Oktober und beträgt in diesem Monat 900.

Ehen auf einen Tag.

In Sowjetrußland sind Heiraten auf einen Tag eine verbreitete Erscheinung. Wenn ein junges Mädchen nur unter der Bedingung einem jungen Menschen zu willen sein will, daß er sie heiratet, so läßt er sich nicht lange halten. Er begibt sich mit ihr zum Standesamt, dort wird die Ehe registriert, die Brautnacht wird genossen, und am nächsten Tage erklärt der junge Mensch, für den die Registrierung am Standesamt nur ein Mittel zum Zweck war, daß er sich nun scheiden lassen wolle. Allein in Leningrad wurden im Laufe von drei Monaten mehr als 40 solcher Ehen geschieden, die nicht mehr als zwei bis drei Tage gedauert hatten. Die Moskauer „Abend-Zeitung" teilt nun eine Verfügung des Obersten Gerichtshofes mit, in der es heißt: In der letzten Zeit sind in der Gerichtspraxis Fälle beobachtet worden, daß einzelne Bürger Ehen schließen, um nach erfolgtem Verkehr sich am nächsten Tage scheiden zu lassen. Im größten Teil der Fälle sind diese „Ehen auf einen Tag" nur zu dem Zweck vorgenommen worden, um die Möglichkeit des Verkehrs mit den Frauen zu haben. Bis jetzt war man sich nicht einig, ob solche Eintagsehen kriminell zu belangen sind. Die Plenarversammlung des Obersten Gerichtshofes hat entschieden, daß derjenige, der eine Ehe schließt zu dem alleinigen Zwecke, mit einer Frau in Verkehr treten zu können, in Wirklichkeit aber die Absicht hatte, in ein bis zwei Tagen die Ehe scheiden zu lassen, auf Grund des § 153, das heißt wegen Vergewaltigung zur Rechenschaft gezogen werden muß.

Drei Hindus radeln um die Welt.

Drei junge Hindus haben vor kurzem eine Reise um die Welt auf dem Zweirad glücklich vollendet. Sie haben zu dieser Leistung fast fünf Jahre gebraucht. Im Jahre 1923 verließen sie Bombay, radelten durch Indien und gelangten nach Persien. Von dort fuhren sie auf dem Zweirad über Palästina nach Aegypten, kamen zu Schiff nach Italien, wurden dort als Spione festgenommen, aber bald wieder entlassen. Dann ging die Radeltour durch Europa und über den Kanal nach England, von wo sie zu Schiff nach Amerika fuhren, den nordamerikanischen Kontinent durchradelten und dann nach Japan gelangten. Darauf durchquerten sie zu Rad China und das asiatische Rußland und kehrten nach ihrem Vaterland zurück.

~ Sport und Spiel ~

Revolution in der Monopolhose.

Der Berliner Arbeitersportverein „Fichte“, der sich seiner revolutionären bolschewistischen Gesinnung nicht genug rühmen kann, hat im November v. J. sich ein neues Vereinsabzeichen zugelegt. Dieses Abzeichen wurde damals im Vereinsblatt „Der Kampfgenoß“ mit folgenden Worten eingeführt:

„Sieh unser heutiges Titelbild. Sieh unser neues Vereinssymbol! Wie war das alte? Vier F vom großen Fichte-F durchschlungen. Vier F, frisch, fromm, froh, frei. Vielleicht haben wir nie unter fromm fromm im Sinne einer Religionsgemeinschaft gemeint. Vielleicht dachten wir fromm als Begriff für treu. Aehnlich wie man von einem guten, ruhigen arbeitsamen Pferde, einem Pferde, welches nie ausschlägt, beißt, ausreißt, als von einem frommen Pferde spricht. Vielleicht dachten wir uns überhaupt nichts mehr unter dem alten Zeichen? Das „neue“ ist aber streng durchdacht! Das „neue“ ist eben Fichte! Das neue ist uns Symbol! Das neue zeigt uns neue Wege. Einfach, gradlinig, scharf, kantig, spitz und doch fest in der Faust. Bewegung zeigt das neue F. Die Bewegung, die Form der Fahne. Das Vorwärtstragen, das Flatternde, das Wuchtige. Genau ausgewogen und bestimmt. Vielleicht haben noch nicht alle Fichtegenossinnen und -genossen den Inhalt, den Sinn des neuen F verstanden. Gefühlt haben es fast alle. Hier ist die neue Form. Nur so wirbt Fichte, so stolz und frei von allem Drum und dran. So einfach und trotzdem so inhaltsreich. So war das neue Abzeichen eine Revolution! Sieh unser Titelbild! Sei stolz, dieses F tragen zu dürfen . . .“

Gut gebrüllt, Leu — pold! Aber vom Erhabenen zum Lächerlichen ist oft nur ein Schritt. — In der Epistel ist nicht davon die Rede, wer an dem neuen revolutionären Vereinsabzeichen das Urheberrecht hat. Darüber gibt aber ein Reklameblatt der Textilindustrie Auskunft. Wir finden dort ein Inserat der Textilfirma Flörsheim u. Co., Frankfurt a. M. und München-Gladbach, das eines ihrer hervorragenden Erzeugnisse, nämlich die Monopolhose, anpreist. Diese Firma hat auch ein Warenzeichen für besagte Hose, und dieses Zeichen sieht dem revolutionären Abzeichen des Arbeitersportvereins Fichte so ähnlich wie ein Ei dem anderen.

Beide Erzeugnisse zeichnerischer Kunst bilden wir hier ab. Die Frage entsteht, ob zwischen der Firma Flörsheim u. Co. und deren Monopolhose und dem „revolutionären“ Arbeitersportverein Fichte eine Ideengemeinschaft besteht, oder ob einer von beiden gegenüber dem anderen das Urheberrecht verletzt hat. Der Gedanke, daß der

Zeichen der Monopolhose. **Das Fichte-F.**

Arbeitersportverein „Fichte“ für die Firma Flörsheim u. Co. Reklame läuft, ist doch wohl abwegig? Daß aber in dem Zeichen einer Hosenmarke die „Revolution“ siegen wird, glauben wir doch nicht!

Der Fall zeigt, daß man beim Anblick eines solchen Zeichens die abweichendsten Gefühle haben kann; der eine denkt an rote Fahnen und blutige Revolution und der andere an englisch-lederne Hosen! Jeder nach seinem Geschmack!

Zum 20. Mai!

Der Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an die Partei beweist, wie die Fraktion mit allen verfügbaren Mitteln für den Arbeitersport eintritt. Dank der aufklärenden Arbeit der Fraktion im Reichstagsausschuß für Leibesübungen bringen auch die bürgerlichen Parteien dem Arbeitersport größeres Interesse als bisher entgegen. Zu dieser gesteigerten Anerkennung haben vor allem die außerordentlichen Leistungen der Arbeitersportler in bezug auf die Durchführung ihrer Olympiade und den Bau der Bundesschule in Leipzig beigetragen.

Die bisherige Arbeit im Reichstag ist aber erst ein Anfang. Es bleibt noch viel zu tun. Der Fraktion gelang es zwar, insgesamt 400 000 M. Beihilfe für die Bundesschule in Leipzig durchzusetzen, es war aber nicht möglich, gegenüber der kulturfeindlichen Einstellung der Rechtskoalition mehr als 1½ Millionen Mark für Sportzwecke im Reichshaushaltsetat durchzusetzen. Auch eine Aenderung des bisherigen Verteilungssystems für die Reichsgelder war nicht zu erreichen. Die Reichstagsfraktion ist aber der Ansicht, daß die Gleichberechtigung mit den bürgerlichen Verbänden dann erreicht wird, wenn die Arbeitersportler ihre eigene Bewegung stärken und unter Anerkennung dessen, was die Sozialdemokratie für die geleistet hat, den Einfluß der Partei mehren. Die kommenden Reichs- und Landtagswahlen werden den Arbeitersportlern dazu Gelegenheit geben.

Fußball.

Vorrunde um die Bundesmeisterschaft.

Noch ist das Spiel um die ostdeutsche Arbeiterfußballmeisterschaft in aller Erinnerung, und schon wieder bietet sich den Anhängern des Fußballsports die Gelegenheit, ein großes Spiel zu sehen. Adler 08, Berlins Meister, und der mitteldeutsche Meister, Verein für Leibesübungen 88, Naumburg, stehen sich am kommenden Sonntag im Lichtenberger Stadion in der Vorrunde um die Bundesmeisterschaft gegenüber.

Die Mannschaft des Berliner Meisters ist noch in aller Gedächtnis. Das flache Paßspiel des Innensturms und die schnellen Flankenläufe der beiden Außenleute brachte schon gegen Forst die Hintermannschaft ins Wanken. Auch die Läuferreihe hat stets bewiesen, daß sie zu spielen versteht. Gutes Zerstörungsspiel, sowie unermüdlich ich Aufbau von Angriffen zeichnet sie besonders aus. Das Schmerzenskind der Mannschaft, der Torwart, hat in den letzten Spielen bewiesen, daß er auch im Ernstfalle seinen Mann steht. Nur ist ihm dringend zu raten, das unnötige Herauslaufen bei noch so überlegenem Spiel zu unterlassen. Leichtsinn des Torwarts hat schon so mancher Mannschaft zur Niederlage verholfen.

Aus Anlaß dieses Spiels besteht im Groß-Berliner Gebiet ab 12 Uhr Spielverbot.

Ziel: Friedrichshain.

Der am 29. April stattfindende Straßenlauf der Arbeitersportler über 7 Kilometer von Treptow bis zum Friedrichshain, hat eine Bereicherung dadurch erfahren, daß auf dem Sportplatz im Friedrichshain um 15 Uhr ein Handballspiel Hannover gegen Sparta stattfindet. Hannover wurde beim Spiel gegen die Ländermannschaft am vorigen Sonntag nur knapp mit 7 : 6 geschlagen. Die Zuschauer des Straßenlaufes werden also am Ziel ein hervorragendes Handballspiel zu sehen bekommen.

Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht in seinem offiziellen Kommuniqué nunmehr auch die Mitteilungen, die von der sozialistischen Arbeitersportinternationale hinausgehen. Das Internationale Arbeitsamt bemüht sich, Erfahrungen zu sammeln, wie die Freizeit der Arbeiter in den verschiedenen Ländern ausgenützt wird. Es kann sicherlich keine bessere Ausnützung der Freizeit geben, als daß die Arbeiterschaft wandert, Spiel und Sport treibt in Arbeitersportvereinen.

Toto auf der Olympiade.

Das scheint ja bei den olympischen Spielen in Amsterdam recht nett zu werden. Neben Sportkanonen, einem Heer von Sportoffiziellen — in St. Moritz waren z. B. mehr Offizielle als Wettkämpfer vertreten —, einer Auslese von Fürstlichkeiten und hohen Militärs haben nach den letzten Meldungen auch die Börsenjobber und Buchmacher geradezu glänzende Chancen. Das fetteste Geschäft verspricht die „Fußballolympiade“ zu werden. Die geschäftstüchtigen holländischen Buchmacher haben für die Fußballolympiade Listen aufgelegt, in denen die sich an den Fußballspielen beteiligenden Länder je nach ihrer Spielstärke zu hohen oder niedrigen Kursen offeriert werden. An der Spitze steht Argentinien mit Pari, dann kommt Uruguay mit 2½ : 1 notiert, an zwölfter und letzter Stelle Jugoslawien mit 100 : 1, vorher die Türkei mit 50 : 1. Menschen wird man also handeln wie das Vieh auf der Rennbahn.

Den Arbeitersportlern kann es nur recht sein!

Verpflichtungen für Rütt.

Am Sonntag.

Bei ihrer zweiten diesjährigen Veranstaltung am kommenden Sonntagnachmittag bietet die Rütt-Arena ihren Anhängern ein Programm, bei dem diesmal der Hauptwert auf die Kurzstreckenwettbewerbe gelegt ist, für die Rütt neben den bekannten Ausländern Spears, Charlier, Mouton und De Martini inzwischen noch Charliers ausgezeichnete Landsleute Duray und den mehrfachen Sechstagesieger Maurice Dewolf, der im Vorjahre auf der Rütt-Arena einer der erfolgreichsten war; ferner die Italiener Bassi und Urago, sowie den Dänen Jensen und den Holländer Kolles verpflichtet hat, so daß also nicht weniger als zehn namhafte Ausländer am Start des großen Fliegerhauptfahrens und des Stundenmannschaftsrennens erscheinen werden.

Auch die deutschen Farben sind mit dem Krefelder Schamberg, der bisher von Sieg zu Sieg geeilt ist, seinem starken Landsmann Damerow, dem Breslauer Kießlich, dem Dresdener Steinbach, dem Stuttgarter Schuler und den Berlinern Lorenz, Oskar Rütt, Hahn, Graue, Schwemmler, Heyne, Kühl, Mühlbach, Dorn, Krüger, Kedzierski usw. nicht schlecht vertreten. Man kann daher damit rechnen, daß es in dem großen Fliegerrennen, das eine Anzahl Vor-, Befähigungs- und Zwischenläufe sowie drei Endläufe umfassen wird, heftige Kämpfe zwischen den Deutschen und den Ausländern geben wird.

Die in diesem Rennen nicht plazierten Fahrer treffen sich in einem Ausscheidungsfahren, während Kedzierski seine „Armbinde“ gegen den mit Feuereifer trainierenden zähen Italiener Bassi zu verteidigen hat.

Die beiden Dauerrennen hinter Motoren über je 15 Kilometer bestreiten Carpus, Dobe, Ergleben, Maczynski und Vermeer. An den Amateurrennen, für die überaus viele Meldungen eingegangen sind, nimmt u. a. auch der schnelle Dresdener Einsiedel teil.

Vereinskalender

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentr. Wien. Abt. Charlottenburg: Freitag, 20. April, 20 Uhr, Spreestr. 30. Kriminalität und Justiz. Technik des Denkens. Abt. Süd-Ost: Freitag, 20. April, 20 Uhr, Reichenberger Str. 66. Lichtbildervortrag. Abt. Treptow: Freitag, 20. April, 20 Uhr, Elsenstr. 3. Lichtbildervortrag. Erdgeschichte der Heimat. Abt. Neukölln: Freitag, 20. April, 20 Uhr, Kaiser-Friedrich-Str. 53. Vortrag. Gemeinschaftsküche. Malkunstgemeinschaft: Freitag, 20. April, 20 Uhr, Johannisstr. 14–15. Porträt, Blumen, Skizzen. Fotogemeinschaft: Montag, 23. April, 20 Uhr, Oberstraße 12. Das Arbeiten mit Rektorsin. Abt. Britz: Montag, 23. April, 20 Uhr, Jugendheim, Rathaus. Was heißt Weltanschauung. Abt. Gesundbrunnen: Achtung! Neues Heim „Weltliche Schule“, Pank- Ecke Wiesenstraße, Donnerstag 19. April, Humoristischer Abend.

Arbeiter- Sport- und Kulturkartell, Tiergarten. Montag, 23. April, 19½ Uhr, bei Lorgan, Emdener Str. 56. Kartellsitzung.

Arb.-Radf.-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 22. April, 5 Uhr, Baumblüte nach Werder, Haberweg 7. 13 Uhr Schlendorf, Karlstr. 12. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

„Arbeiter- Turn- und Sportverein, Pankow e. V. Sonnabend, 21. April, 18½ Uhr, im Turnerheim „Sportplatz Pankow-Heinersdorf“, Vierteljahresversammlung des Vereins.

Wander-Paddler „Havel“ E. V. Bootshaus „Heiligensee“, Dorfstr. 28. Sitzung: Freitag, 20. April, 20 Uhr, bei Führmann, Graunstr. Ecke Demminerstraße. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen. Sonntag, 22. April, Anpaddeln. Start 8 Uhr, Bootshaus.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Touren für Sonntag, 22. April: Bez. 2. Ortsgr. Cöpenick: Fürstenwalde, Start 7 Uhr, Schloßplatz. Bez. 21. Ortsgr. Heinersdorf: Buch, Start 11 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Str. 12. Ortsgr. Stralau-Rummelsburg: Buch, Start 8 Uhr, Türrschmidtstraße. Ortsgr. Gönhausen: Bezirksjugendlager im Buchener Wald, Start 11½ Uhr, Friedensplatz. Ortsgr. Lichtenberg: Schönwalde, Gorinsee, Jugend nach Buch, Start 7 Uhr, Jung- Ecke Oderstraße. Ortsgr. Reinickendorf: 1. Abt. Start 9 Uhr, Residenzstr. 109. 2. Abt. Start 12½ Uhr Antonienstr. 61, beide nach Buch zur Bezirksjugendschnitzeljagd. Ortsgr. Weißensee: Buch, Start 11½ Uhr, Berliner Allee 256. Ortsgr. Pankow: 21. April, Frühlingsfeier, Strauchwiese, Nieder-Schönhausen. 22. April: Buch, Start 12 Uhr, Gaillardstraße, Jugendheim. Ortsgr. Friedrichsfelde: Buch, Start 8 Uhr am Bahnhof Frankfurter Allee. Bez. 2. Ortsgr. Charlottenburg: Kloster Lehnin, Start 6 Uhr, Wannsee, „Reichsadler“, Start 15 Uhr, Galvanistr. 13. Ortsgr. Treptow-Baumschulenweg: Sakrower See, Start 6½ Uhr Bahnhof Treptow; 10 Uhr Paulsborn, Start Baumschulenweg. Ortsgr. Schöneberg: 21. April, Frühlingsfest, „Kolibri Säle“, Martin-Luther-Str. 69, 8 Uhr. 22. April, Jagdschloß „Stern“, Start 14 Uhr, jetzt Vereinslokal Belziger Str. 17. Ortsgr. Steglitz: Ziel am Start 8 und 13 Uhr.

Der Boxclub „Berlin 1928“ beginnt einen neuen Kursus im Boxen für Anfänger. Einmalige Kursusgebühr 2 M. Meldungen beim Trainer Montags und Freitags von 19—21 Uhr, Heinrich-Roller-Str. 18, Turnhalle.

Fahrräder **Rennfahrer** **Motorräder**

Richard Huschke

Spezialität: Huschke-Rennlenker. :: Sämtliche Sport-Artikel.

An der Spandauer Brücke 7

(Hackescher Markt. Tel. Norden 11 887) [G. F. 67

Jeder Fahrradkäufer, der sich auf dieses Inserat bezieht, ist kostenlos ohne Preiserhöhung gegen Fahrradunfall bei Invalidität oder Tod mit 1000 Mark versichert

Theater, Lichtspiele usw.

Winter Garten 8 Uhr das Programm der 12 Attraktionen 12 Näheres siehe am Säulenring

Berliner Theater Direktion Kuhnert, [illegible] 8¼ Uhr „Die Dollé Sisters“ Ein Berliner Volksstück von Friedmann-Frederich. — Max Adalbert, Lea Seidl, Curt Lessen

Donnst., 19. 4. 28 **Staats-Oper** Am Pl. d. Republ. 7½ Uhr **Don Giovanni**

Donnst., 19. 4. 28 **Städtische Oper** Bismarckstr. [illegible] 7½ **Die Hochzeit des Figaro**

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt 8 Uhr **Prinz Louis Ferdinand**

Staatl. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr **Das Duell am Lido**

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr **Die rote Robe** | Th. am Schiffbauerdamm 8¼ Uhr: **Der Zigarettenkasten**

Grosses Schauspielhaus Anfang 8 Uhr Ende 11 Uhr REGIE: CHARELL **MADAME POMPADOUR**

Deutsches Theater Norden 12 310 Abonnementsbüro: Norden 10339—39. 8 Uhr, Ende 10½ U. **Pygmalion** von Bernard Shaw dtsch. v. Siegfr. Trebitsch

Kammerspiele Norden 12 310 8¼ U., Ende nach 10 Zum 96. Mal Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Die Komödie Bismarck 2414/7516 8¼ U., Ende 10½ U. Letzte Aufführungen **Marcel Fradelin** (Der Eunuch)

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20 8¼ Uhr **Tobias Knorke** Berl. Posse m. Musik u. Gesang v. Joh. Heß Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4,— Mk. nur 80 Pf. Sonntag nchm. 4 U. Die Poppenfee Parkett 30 Pf. an.

Theater Königgrätzer Str. Th. Königgrätz. St. Bergm. 2110. 8¼ Uhr **Die Marquise von Arcis** [illegible] v. Carl Sternheim

Komödienhaus Norden 6304. Tägl. 8¼ Uhr **Broadway**

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz Kurfürst 2091/93 8 Uhr: **Der letzte Kaiser** von Jean Rich. Bloch Im. Karlheinz Martin Gastspiel im **Lessing-Theater** Norden 12 798 8 Uhr **„Konjunktur“** v. Leo Lania Insz. Erwin Piscator

Lustspielhaus Dir. Dr. Martin Zickel 8¼ Uhr Guido Thielscher in „Unter Geschäftsaufsicht“

Theater des Westens Gastspiel **Moskauer jüd. akad. Theater** Heute 8 Uhr: Premiere **Die Reise Benjamins III.** Musikal. Spiel

Rose-Theater Gr. Frankf. Str. 132 8¼ Uhr: Sterne, d. wieder leuchten

Saltenburg-Bühnen Dts. Künstler-Th. 8¼ Uhr **Schwarz-Weiß**

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73 8¼ U. **Dykerpotts Erben**

Planetarium am Zoo [illegible] Neil. 1578 16½ und 19½ Uhr: **Der Sternhimmel der Heimat** 18 u. 21 Uhr: **Im Reiche der Mitternachtssonne** Eintritt 1 M., Kinder unt. 15 Jahren 0,50 M

Residenz-Theater 8¼ Uhr **Fritzi** Musik. Schwank Delschaft, Pointner, Eibenschütz, Gottgetreu, Vespermann, Manning. Für Funkfreunde halbe Preise.

Metropol-Th. Zentrum 128 24 8¼ Uhr **Der Graf von Luxemburg** Matzner, Hoffmann, Jolan, Hell, Kettner, Fischer, Hofen. Sonntag, ¼4 Uhr: Kleine Preise **Paganini**

Kleines Theater Täglich 8¼ Uhr **Frau Käte läßt sich verführen** Lustspiel v. H. Sturm Klinder, Kettner, v. Mollendorf Sonnt. 4 U. kl. Preise Tagesreden der Liebe

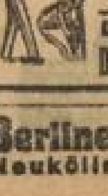
Th. i. Admiralspalast Täglich 8¼ Uhr **Rose Marie**

SCALA 8 Uhr Nollendorf 736: **Das April-Sensations-Programm** mit zum ersten Male in Deutschland auftretenden Varieté-Kunstkräften.

Renaissance-Theater Steinplatz 901. 8.10 Uhr **Coeur Bube.**

CASINO-THEATER 8 Uhr Lothringer Str. 37. **Die schwebende Jungfrau** Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Theater am Kottbusser Tor Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 16077 Täglich 8 Uhr Sonntag, nachmittags 3 Uhr **Elite-Sänger** Gr. neuer April-Spielplan, u. a. **Die tolle Lolo** von Max Reinhardt **Am Stammtisch** von B. Croß



Reichshallen-Theater **Stettiner Sänger** Das neue Programm! Anf. 8 Uhr. Sonntg. nachm. 3 Uhr (halbe Preise). **Dönhoff-Brett'l:** Das lustige April-Progr.

Berliner Ulk-Trio Neukölln, Lahnstr. 74/75

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

MALERHÜTTE-BERLIN GMBH
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN [140
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Bauhütte Berlin G.m.b.H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher: Zentrum 3205—3207, 3284

Kraphol - Bootslacke
sowie sämtliche
Lacke – Farben – Pinsel
erhältlich bei [G. F. 8
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 8 8

Farben
und Lacke für alle Zwecke, wie Möbel-, Fußböden, Ruder- u. Segelboot, streichfertig und schnell trocknend, kauft man vorteilhaft im größten Farbengeschäft des Ostens
Ernst Schöbel
Lack- und Oelfarben-Fabrik
Boxhagener Straße 19
Tel. E 8 Andr. 4024. Geöffnet 8—7.

Friedrichshagener E.G. **Baugenossenschaft** M.B.H.
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 824 und 1138 [G. F. 116
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

Dachdeckerei
Scholten & Co. [G. F. 109
Schöneberg Tel. Stephan 8634 — Potsdam Tel. Potsdam 1741-42

Brandenburgische Wirtschafts-A.-G.
Anhaltstraße 8, Fabrikgebäude

Treppengeländer
Emil Waltenberg
Neukölln, Richardstraße 18
Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G.F.108

Fenster- u. Gebäude-Reinigungs- G.m.b.H.
früher Fensterputzer-Genossenschaft
Jannowitz 4514 — Engelufer 29
Billigste und zuverlässigste Ausführung aller Reinigungsarbeiten
Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich [193

Karl Wende
Bauschlosserei - Kunstschmiede
O. 112, Frankfurter Allee 313

Klempnerarbeiten / Metalldächer
A. Feierabend
Lichtenberg, Gunterstraße 4. / Telephon: Lichtenberg 3525.
Spezialität: **Armco-Dächer.** [G. F. 105

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.– Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1
G.F. 39

Walterchens Ball
der älteren Jugend [171
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich außer Dienstags

Gas-Apparate
jeder Art auf Teilzahlg. in 10 Monatsraten zu den Beding. d. Berliner Städt. Gaswerke
Richard Luwe
Keibelstraße 12 [G.F.68
E 3 Königstadt 5403 E 2 Kupfergrab. 440

Fuhrunternehmer Paul Krause
Baustoffanfuhr
Neukölln, Hertzbergstraße 3
Fernsprecher: Neukölln 912 [G. F. 87

Paul Funck Maurermeister
Baugeschäft • Eigener Lastzugbetrieb
Berlin-Grünau [G. F. 119
Preußenstraße 46 • Tel. Grünau 1143

August Wollschläger & Co. G.m.b.H.
Tempelhof, Ordensmeisterstraße 52 Fernruf: Südring 1853, 1858, 1937
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren, Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

Bauklempnerei Otto Knöfel
Klempnermeister
Gas- und Wasseranlagen [G. F. 106
Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung G. F. 2
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Verkehrslokal
der organisiert. Arbeiterschaft
Willy Hoffmann
BERLIN N, Lychener Straße 5

Ruhebetten Sofa, Auflegematratzen, Metallbettstellen
Größtes ältestes Spezialgeschäft des Ostens
Denkbar beste Verarbeitung — Solide Preise — Teilzahlung gestattet
— Lieferung nach jedem Ort kostenlos —
1971] Polstermöbel-Fabrik **Franz Bayer**, Berlin O 112, Liebigstr. 47

Polstermöbel ★ Metallbetten
billig u. gut, auch auf Teilzahlg. Aufarbeiten u. Modernisieren sämtl. Polstermöbel
J. Hojda [G. F. 72
Schönhauser Allee 176 u. Swinemünder Str. 117 (a. Senefelderpl.) Humboldt 5933

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
75 Speisez., 65 Schlafz., 60 Herrenz. 50 Küchen, Kaufleidschr., Polsterm., Flurmöbel, Korbmöbel. [G F 18
Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichter.

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche — Heinrich Falkenberg

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft
Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten [8
Auskunft erteilen alle Vertrauensleute, sowie die Rechnungsstelle Berlin S 42, Ritterstraße 126. Kassenstunden täglich von 8—1. Dienstags von 8—6,30 Uhr.

Kenner trinken [G.F. 47
„Danex-Tee“
Zu haben in allen Konsum-Filialen.

Schönhauser Festsäle
Schönhauser Allee 129
(Nähe Bahnhof Nordring)
Fernsprecher Vineta 2457
Säle für Vereine GF46
und Familienfestlichkeiten

Musiker-Festsäle
Inh.: Max Vogel, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Empfehle meine Lokalitäten sämtlichen Organisationen und Vereinen.

UNTER REICHSAUFSICHT
Nach **einmonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
[G. F. 56
Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3885—88, 3044

Groß-Destillation
zur uralten G. F. 44
Cognac- und Bierquelle
Carl Coburg, Brunnenstr. 12
Billigste Einkaufsquelle für Weine und Spirituosen

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
[965] Kommandantenstraße 72

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten.

Fleisch — Wurst
Willy Hanka [G. F. 35
Brunnenstraße 121—122
billig — gut

BUTTER BECK
Oskar Beck
Die Butter nach Ihrem Geschmack!

Treff
der organis. Arbeiterschaft
Mühleneck, Mühlenstr. 45
2 Verbandskegelbahnen
G.F.33] **Max Kühn**

Lyons' Tee
Wegen seiner Ausgiebigkeit ist er *der* Tee der Hausfrauen
Verlangen Sie nur diese Marke

Großdestillationen Herm. Raband
Elsässer Straße 16, Ecke Bergstraße. [90
Elsässer Straße 11, Ecke Ackerstraße.
Linienstraße 222, Ecke Alte Schönhauser Str.
Rügener Straße 11, Ecke Swinemünder Str.

Trauringe nach Gewicht
333er G. Gramm 1,60
585er G. Gramm 2,60
900er G. Gramm 3,90 bei
MAX MÜLLER
112 nur Münzstraße 8.

TANZPALAST MOEWE
Große Frankfurter Straße 85
Mittwoch / Sonnabend / Sonntag
Großer Altdeutscher Ball
Gepflegte Biere – diverse Liköre. [201

Englischer Hof
Alexanderstraße 27b
am Alexanderplatz
Täglich eleg. Rundtanz
bis 3 Uhr nachts [153
Stimmungsvoller Betrieb
70 Tischtelephone — 2 Kapellen

Die neuen Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder
Chorauftnahmen der Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf Homocord-Electro
Männerchor Fichte-Georginia Leitung: Wilhelm Knöchel G.F.36
4—2510 **Das heilige Feuer** (G. Ad. Uthmann — Ludwig Lessen)
Aufbruch (Wilhelm Knöchel — Friedrich Muche)
Gesangverein „Typographia“-Berlin Dirig.: Alexander Weinbaum mit Homocord-Orchester
—2522 **Sturm** (G. Ad. Uthmann — Ludwig Lessen)
Vogel fliegt weiter. Volkslied (A. v. Othegraven)
—2523 **Wann wir schreiten** (Alfr. Guthmann — Hermann Claudius)
Sonntag am Rhein. Volkslied (R. Schumann)
Bezugsquellen weist nach Homophon-Company G. m. b. H. BERLIN SW 68 Alexandrinenstr. 105

Groß-Konditorei W. Knobe
Müllerstraße 40a (Fabrikgebäude)
Fabrikation feinster Konditoreiwaren
Altdeutsche – Kleingebäck – Königkuchen

Leihhaus
höchste Beleihung jeder Wertsache
Auch Verkauf jeder Art
Oranienstr. 177
Ecke Adalbertstraße